

# Leseprobe

S.C. Stephens
Thoughtless
Roman

"So verboten, so verlockend: Sie werden nicht aufhören können zu lesen!" *Jolie* 

### Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



Seiten: 640

Erscheinungstermin: 20. April 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

# **Inhalte**

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## **Zum Buch**

Seit zwei Jahren ist die schüchterne Kiera in einer glücklichen Beziehung mit Denny. So überlegt sie nicht lange, als er ein Jobangebot in Seattle bekommt, und zieht mit ihm in die neue Stadt, um ihr Studium dort zu beenden. Bei Dennys Freund aus Kindertagen, Kellan Kyle, mieten sie ein Zimmer. Er ist der lokale Rockstar, Herzensbrecher und sieht verboten gut aus. Als Dennys Job ihn länger aus Seattle wegführt, kommt die einsame Kiera, die sich inzwischen in der Stammkneipe von Kellans Band etwas dazuverdient, ihrem neuen Mitbewohner näher. Was freundschaftlich beginnt, entwickelt sich bald zu etwas Intensiverem, Verbotenem – zu einem Spiel mit dem Feuer ...



# Autor Stephens

S.C. Stephens lebt mit ihren zwei Kindern im Nordwesten Amerikas. Mit ihrer »Thoughtless«-Serie um den unwiderstehlichen Kellan Kyle feierte sie einen sensationellen Bestsellererfolg und erobert auch mit der »Rush«-Trilogie die Leserherzen im Sturm.

Seit zwei Jahren ist die schüchterne Kiera in einer glücklichen Beziehung mit Denny. So überlegt sie nicht lange, als er ein Jobangebot in Seattle bekommt, und zieht mit ihm von Ohio in die neue Stadt, um ihr Studium dort zu beenden. Bei Dennys Freund aus Kindertagen, Kellan Kyle, mieten sie ein Zimmer. Er ist Leadsänger in einer lokalen Rockband, berühmt-berüchtigter Herzensbrecher und sieht mit seinen tiefblauen Augen verboten gut aus. Als Dennys Arbeit ihn länger aus Seattle wegführt, kommt die alleingelassene Kiera, die sich inzwischen in der Stammkneipe von Kellans Band etwas dazuverdient, ihrem neuen Mitbewohner näher. Sie entdeckt, dass hinter seinem strahlenden Äußeren mehr steckt als viele denken. Doch was freundschaftlich beginnt, entwickelt sich bald zu etwas Intensiverem, Verbotenem – und als eine Nacht alles verändert, weiß Kiera plötzlich nicht mehr, wem ihr Herz wirklich gehört ...

#### Autorin

S.C. Stephens lebt mit ihren zwei Kindern im wunderschönen Pazifischen Nordwesten in Amerika. Mit ihrem Debut »Thoughtless« feierte sie in ihrem Heimatland einen sensationellen Bestsellererfolg und eroberte auch mit den Folgebänden der Trilogie die Leserherzen im Sturm.

Mehr zu S.C. Stephens und der Thoughtless-Triologie finden Sie unter www.thoughtless-buecher.de.

Die Thoughtless-Trilogie:

Thoughtless (Band 1) Effortless (Band 2) Careless (Band 3)

( Alle Titel auch als E-Book erhältlich)

# S.C. Stephens THOUGHTLESS Erstmals verführt

### Roman

Übersetzt von Sonja Hagemann

**GOLDMANN** 

Ich danke allen, die mir geholfen haben, diese Geschichte zu veröffentlichen. Ohne euch hätte ich das nie geschafft!

### KAPITEL 1

# Begegnungen

Das war die längste Fahrt meines Lebens. Was aber wirklich nichts hieß, ich hatte mich nämlich nie weiter als 100 km von meiner Heimatstadt entfernt, zumindest nicht im Auto. Trotzdem musste diese Reise wohl jedem lächerlich lang erscheinen. Unser Navi hatte kalkuliert, dass es 37 Stunden und elf Minuten dauern würde. Und das war wohl eher die Zeit, die Superhelden benötigen würden, die keine Pausen brauchten.

Nach und nach ließen mein Freund und ich Athens, Ohio, hinter uns. Dort war ich geboren und im Kreise meiner Familie aufgewachsen. Groß darüber gesprochen hatten wir nie, aber es war eigentlich immer klar gewesen, dass meine Schwester und ich zur Ohio University gehen und dort unseren Abschluss machen würden. Daher hatte sich mein geplanter Uniwechsel auch zu einem furchtbaren Familiendrama ausgewachsen. Und es hatte meine Eltern – wenn überhaupt möglich – noch viel mehr geschockt, dass ich an die Washington Uni wechselte, genauer gesagt an die 4000 km entfernte University of Washington in Seattle. Ich hatte ein ganz ordentliches Stipendium ergattert, was die beiden dann schließlich milder gestimmt hatte. Milde, aber trotzdem nicht glücklich. Von nun an würden unsere Familientreffen ziemlich ... interessant werden

Der Grund für meinen Hochschulwechsel saß neben mir

am Steuer seines alten Honda. Ich sah zu ihm rüber und lächelte. Denny Harris - er war so schön. Ich weiß, das ist keine besonders männliche Beschreibung für einen Kerl, aber es war das Adjektiv, das ich in Gedanken am häufigsten für ihn verwendete, und es passte wie angegossen. Ursprünglich stammte er aus einer kleinen Stadt in Queensland, Australien, und das Leben rund ums Wasser an diesem exotischen Fleckchen hatte ihn gebräunt und gestählt, allerdings war er kein Muskelprotz. Nein, er hatte zwar einen durchtrainierten Körper, der aber natürlich, proportioniert und sportlich wirkte. Denny war nicht besonders groß für einen Mann, aber größer als ich, auch wenn ich Absätze trug, und das reichte mir. Er hatte ganz, ganz dunkles Haar, das er gerne in dicke, ordentliche Strähnen teilte, wenn er es stylte. Das übernahm ich gerne für ihn, obwohl er dabei jammerte und stöhnte, dass er die ganze Haarpracht eines Tages einfach abrasieren würde. In Wirklichkeit fand er es toll.

Mit warmem Blick sahen mich seine dunkelbraunen Augen jetzt an.

»Hey, Babe. Jetzt dauert es nicht mehr lange, vielleicht noch ein paar Stunden.« Ich fand es seltsam betörend, wie sich sein Akzent über die Worte legte.

Zum Glück für mich hatte Denny eine Tante, die vor drei Jahren in unsere Gegend gezogen war, weil man ihr eine Stelle an der Ohio University angeboten hatte. Denny hatte sie begleitet, um ihr die Eingewöhnung zu erleichtern, er war eben ein echter Schatz. In der Highschool hatte er mal ein Austauschjahr in den USA verbracht und es so genossen, dass er nicht besonders lange zögerte, bevor er sich an der Ohio University einschrieb – und das hatte ihn in den Augen meiner Eltern zum idealen Mann an meiner Seite gemacht. Zumindest bis er beschlossen hatte, mich nach Washington zu entführen. Ich

seufzte und hoffte nur, sie würden schnell darüber hinwegkommen.

Denny bezog meinen Seufzer auf seinen Kommentar und fügte hinzu: »Ich weiß ja, dass du müde bist, Kiera. Wir schauen nur ein paar Minuten im Pete's vorbei, dann können wir direkt nach Hause und uns hinlegen.«

Ich nickte und schloss die Augen.

Pete's war offenbar der Name einer beliebten Kneipe, in der sich unser neuer Mitbewohner, Kellan Kyle, zum lokalen Rockstar entwickelte. Obwohl wir jetzt Dauergäste bei ihm zu Hause sein würden, wusste ich nicht viel über ihn. Nur, dass Denny während seines Highschool-Auslandsaufenthalts bei Kellan und seinen Eltern gelebt hatte, und dass er in einer Band spielte.

Ich schlug die Augen wieder auf und sah aus dem Fenster, betrachtete die dichten, grünen Bäume, die an mir vorbeisausten. Die Autobahnbeleuchtung tauchte sie in ein seltsam orangefarbenes Licht. Endlich hatten wir den letzten Bergpass überwunden – einen Moment lang hatte ich mir schon Sorgen gemacht, dass Dennys altes Auto es nicht packen würde. Jetzt fuhren wir durch üppige Wälder, mit sich über Felsen ergießenden Wasserfällen und riesigen Seen, die im Mondlicht glänzten. Selbst im Dunkeln war offensichtlich, wie schön es hier war. Ich konnte mir gut vorstellen, dass in diesem Bilderbuchstaat wirklich ein ganz neues Leben auf mich wartete.

Der Abschied von meinem bequemen Dasein in Athens hatte wegen Dennys bevorstehendem Abschluss schon vor ein paar Monaten begonnen. Mein Freund war einfach brillant, und ich war nicht die Einzige, die das so sah. Seine Professoren hatten ihn immer wieder als »begabt« bezeichnet und mehrere Empfehlungsschreiben für ihn verfasst, mit denen sich Denny überall beworben hatte.

Ich konnte den Gedanken, nicht mehr in seiner Nähe zu sein, einfach nicht ertragen, obwohl ich nur noch zwei Jahre Studium vor mir hatte. Deshalb hatte ich mich überall dort, wo sich Denny um einen Job oder Praktikumsplatz bemüht hatte, auch an den jeweiligen Unis beworben. Meine Schwester Anna fand das seltsam. Sie war eben nicht der Typ, der einem Mann quer durchs Land folgen würde, selbst wenn er so attraktiv war wie Denny. Aber ich konnte nicht anders. Ohne sein schiefes Grinsen würde ich es einfach nicht aushalten.

Brillant, wie er war, hatte er natürlich sein Traumpraktikum in Seattle ergattert. Denny würde dort für eine Firma arbeiten, die ihm zufolge eine der führenden Werbeagenturen der Welt war. Sie steckte zum Beispiel hinter dem berühmten Werbesong einer gewissen Fastfood-Kette mit geschwungenem goldenem Logo. Das erzählte Denny jedem, der es hören wollte, mit merkwürdig ehrfürchtigem Gesichtsausdruck, als hätten diese Typen die Luft erfunden oder so. Ein Praktikumsplatz dort war nicht nur rar, sondern auch deshalb ein Glücksfall, weil die Firma Praktikanten voll und ganz in ihre Projekte mit einband. Denny wäre dort nicht einfach nur ein Laufbursche, sondern ein vollwertiges Teammitglied. Er war völlig aus dem Häuschen gewesen und hatte so bald wie möglich nach Seattle aufbrechen wollen.

Ich hingegen war in Panik verfallen und hatte jeden Tag Magentabletten geschluckt, bis mein Wechsel zur University of Washington endlich durch gewesen war. Juhu! Dann auch noch mein Stipendium – ich war vielleicht nicht ganz so brillant wie Denny, aber doof war ich auch nicht (noch mal juhu!) – und die günstige Unterkunft in Seattle ... fast kam mir das Ganze wie Schicksal vor.

Ich lächelte, als die Namen von Straßen, Parks und Kleinstädten vorbeiflogen. So langsam ließen wir die majestäti-

schen Berge hinter uns und kamen öfter durch Ortschaften.

Regen fiel gegen die Scheiben, als wir eine größere Stadt erreichten, in der uns ein Schild den Weg nach Seattle wies. Wir rückten näher. Bald würde unser neues Leben beginnen. Ich wusste so gut wie nichts über die Stadt, aber ich freute mich darauf, sie mit Denny zu erkunden. Als ich die Hand ausstreckte, um nach seiner zu greifen, lächelte er sanft.

Denny hatte vor einer Woche sein Studium mit einem doppelten Abschluss in Betriebswirtschaft und Marketing beendet – mein sexy Streber! – und würde nächsten Montag seinen neuen Job antreten. Meine Eltern waren nicht sehr begeistert, dass ich so schnell von der Bildfläche verschwand – sie hatten damit gerechnet, dass ich ihnen wenigstens noch den Sommer über erhalten bleiben würde.

Natürlich würden sie mir ganz furchtbar fehlen, aber Denny und ich waren zwei endlos lange Jahre zusammen gewesen, ohne aber zusammenzuleben, und ich freute mich jetzt auf diesen nächsten Schritt.

Ich hatte nur protestiert, als es darum ging, nach Seattle zu fahren. Ein paar Stunden im Flieger oder Tage im vollgestopften Auto ... eigentlich sollte einem die Entscheidung wirklich nicht schwerfallen. Aber Denny hing irgendwie an seiner alten Karre und wollte sie nicht zurücklassen. Sicher würde es praktisch sein, in Seattle ein Auto zu haben, ich hatte trotzdem einen halben Tag lang erfolglos protestiert. Und um ehrlich zu sein, war der Roadtrip mit Denny dann ziemlich lustig. Außerdem hatte er irgendwie Mittel und Wege gefunden, im Auto ... naja für gewisse Dinge Platz zu schaffen. Ein paar unserer Pausen auf verlassenen Parkplätzen würde ich nicht so schnell vergessen.

Beim Gedanken daran musste ich breit grinsen und biss mir

vor Vorfreude auf die Lippe, dass wir bald zusammenwohnen würden. Ich könnte platzen vor Glück, war aber vor allem todmüde und sehnte mich einfach nur nach einem richtigen Bett. Mein Lächeln verwandelte sich in ein zufriedenes Seufzen, als endlich die Lichter von Seattle erschienen.

Denny fand Pete's Bar ohne Probleme und entdeckte auf dem am Freitagabend vollgestopften Parkplatz sogar noch eine Lücke. Sobald er den Motor abgeschaltet hatte, sprang ich auch schon aus dem Auto, um mich eine geschlagene Minute lang zu recken und zu strecken. Denny gluckste zwar, tat es mir aber gleich. Dann griff er nach meiner Hand, und wir machten uns auf den Weg zur Eingangstür. Es war später als erwartet, und die Band spielte bereits, die Musik war bis nach draußen zu hören. Als wir das Lokal betraten, ließ Denny rasch den Blick über die Menge wandern. Dann deutete er auf einen riesigen Kerl, der seitlich an einer Wand lehnte und das Publikum betrachtete, während alle anderen Augen auf die Bühne gerichtet waren. Wir begannen, uns zu ihm vorzukämpfen.

Ich sah zu den vier Musikern hoch. Sie waren etwa so alt wie ich, also Anfang zwanzig. Die raue, wirklich sexy Stimme des Sängers passte perfekt zu dem schnellen Rock, den sie spielten. Oh, die sind echt gut, dachte ich, während uns Denny gekonnt durch die Menge manövrierte.

Ich konnte nicht anders, als den Leadsänger anzustarren – er war absolut atemberaubend. Seine bemerkenswerten Augen waren auf die Meute faszinierter Frauen gerichtet, die sich direkt vor der Bühne drängten. Sein hellbraunes Haar war eine dichte, wilde Mähne – oben trug er es länger, seitlich war es zottelig durchgestuft. Anna hätte so was »Schlafzimmerfrisur« genannt. Gut, okay, sie hätte vermutlich eine wesentlich schockierendere Bezeichnung benutzt – meine Schwester konnte ziemlich deutlich werden – aber dieser Stil ließ es tatsächlich so

aussehen, als hätte er es womöglich gerade im Hinterzimmer getrieben. Ich errötete, als mir klar wurde, dass das durchaus zutreffen konnte ... Bei ihm sah es jedenfalls beunruhigend attraktiv aus. Nicht jeder konnte so was tragen.

Sein Klamottenstil war erstaunlich schnörkellos, als wäre ihm völlig klar, dass er bei seinem Aussehen nicht viel Schnickschnack brauchte. Die langen Ärmel seines grauen Shirts hatte er bis zu den Ellbogen hochgeschoben, und, gerade eng genug, deutete es einen fantastischen Körper an. Dazu trug der Typ eine perfekt eingetragene schwarze Jeans und schwere schwarze Stiefel. Schlicht und doch beeindruckend. Ein Rockgott.

Und trotz all dieser Vorzüge war das Tollste an ihm, neben seiner verführerischen Stimme, sein betörendes Lächeln. Er deutete es nur von Zeit zu Zeit an, aber das reichte. Es verlieh ihm einen unbestreitbaren Charme.

Er war einfach sexy. Leider wusste er das auch.

Immer wenn er seine verliebten Fans direkt ansah, flippten sie völlig aus, und beim genaueren Hinsehen setzte er sein schiefes Verführerlächeln sehr bewusst ein. Er zog quasi jede einzelne der Frauen vor der Bühne mit seinen Blicken aus. Meine Schwester hatte auch eine sehr genaue Bezeichnung für solche Blicke.

Langsam wurde es mir unangenehm, ihm dabei zuzusehen, daher konzentrierte ich mich lieber auf die verbleibenden drei Mitglieder der Band.

Die beiden Typen zu seiner Rechten und Linken sahen sich so ähnlich, dass sie mit Sicherheit verwandt waren, vermutlich sogar Brüder. Beide waren etwas kleiner als der Sänger und dünner, nicht ganz so ... gut gebaut. Sie hatten die gleiche schmale Nase und dünnen Lippen. Der eine von ihnen spielte die Leadgitarre, der andere Bass, und sie sahen beide ganz

passabel aus. Hätte ich den Sänger nicht vorher gesehen, hätte ich sie vermutlich attraktiver gefunden.

Der Leadgitarrist trug olivgrüne Shorts und ein schwarzes T-Shirt mit dem Namen und Logo einer Band, die ich nicht kannte. Sein kurzes blondes Haar stand spitz in alle Richtungen ab. Er spielte das Stück, das sich ziemlich schwierig anhörte, mit konzentriertem Gesichtsausdruck und blickte nur von Zeit zu Zeit zur Menge auf.

Sein ebenso blonder wie helläugiger Verwandter trug das Haar länger, bis zum Kinn, und hatte es sich hinter die Ohren geschoben. Zu seinen Shorts trug er ein T-Shirt, über dessen simple Aufschrift ich grinsen musste – »Ich gehör zur Band«. Er spielte den Bass mit fast gelangweiltem Gesichtsausdruck und sah immer wieder zum Gitarristen rüber, der fast sein Zwillingsbruder sein konnte. Ich hatte den Eindruck, dass ihm dessen Instrument lieber wäre.

Vom Schlagzeuger sah man hinter seinem Instrument nicht viel. Zumindest war er vollständig bekleidet, viele Drummer haben ja das Bedürfnis, sich zum Spielen fast komplett auszuziehen. Auf jeden Fall hatte er das freundlichste Gesicht, das man sich nur vorstellen konnte, mit großen, dunklen Augen und kurzgeschorenem braunem Haar. Er trug zwei von diesen großen Ohrringen, die das Ohrläppchen dehnen, und bei ihm hatten die Löcher bereits einen Durchmesser von gut einem Zentimeter. Für diese Dinger hatte ich sonst nicht viel übrig, aber irgendwie passten sie zu ihm. Fröhlich bunte Tattoos zierten seine Arme, und er entlockte den Drums die komplizierten Rhythmen mit einem unbeschwerten Grinsen.

Denny hatte nur erwähnt, dass unser neuer Mitbewohner Kellan zur Band gehörte, aber welches Mitglied er war, hatte er nicht gesagt. Ich hoffte insgeheim auf den riesigen Teddybären ganz hinten. Er wirkte so gelassen.

Endlich hatten wir uns bis zu dem großen Kerl an der Wand vorgekämpft. Er lächelte strahlend, als er Denny entdeckte. »Ey, Alter! Schön, dich wiederzusehen!«, rief er über die Musik hinweg. Sein Versuch, Dennys Akzent zu imitieren, scheiterte dabei aber kläglich.

Ich musste lächeln. Das versuchten immer alle vergeblich, denn es war einer von diesen Akzenten, die total unecht klangen, wenn man sie nachmachte – außer natürlich, man hatte wirklich mal in Australien gelebt. Ich probierte es lieber gar nicht erst.

»Hey, Sam, lange nicht gesehen.« Denny hatte Kellan während seines Jahres als Austauschschüler kennengelernt. Da Sam ungefähr in Dennys Alter war, kannten sich die beiden wohl auch daher. Mein Lächeln wurde breiter, als ich ihre kurze Männerumarmung beobachtete.

Sam war ein verdammt großer Kerl, ein echter Muskelprotz, der sein rotes T-Shirt fast zu sprengen schien. Wenn er nicht so gegrinst hätte, hätte ich es nie gewagt, mich diesem riesigen Typen mit rasiertem Schädel zu nähern. Er hatte etwas Bedrohliches an sich, was durchaus angebracht war, da ich nun den Namen der Kneipe auf seinem T-Shirt bemerkte. Offensichtlich arbeitete er hier als Rausschmeißer.

Sam lehnte sich zu uns vor, damit er nicht so brüllen musste. »Kellan hat mir erzählt, dass du heute kommst. Du ziehst also bei ihm ein, was?« Er bemerkte mich an Dennys Seite. »Ist das dein Mädchen?«, fragte er, noch bevor Denny seine erste Frage beantworten konnte.

»Ja, darf ich vorstellen – Kiera, Kiera Allen.« Denny lächelte mich an. Ich fand es toll, was sein Akzent aus meinem Namen machte. »Kiera, das ist Sam. Wir kennen uns aus der Schule.«

»Hallo.« Ich lächelte ihn an, weil ich nicht wusste, was ich sonst machen sollte.

Es war mir unangenehm, neue Leute kennenzulernen, und bei ersten Begegnungen war mir immer unbehaglich zumute. Ich war ziemlich unsicher, auch weil ich mich nun wirklich nicht für einen Hingucker hielt. Hässlich war ich nicht unbedingt, nur einfach nichts Besonderes. Mein braunes Haar war lang, zum Glück dick, und leicht gewellt. Ich hatte braune Augen, die oft als »ausdrucksvoll« bezeichnet wurden, was ich insgeheim als Euphemismus für »zu groß« auffasste. Für eine Frau war ich mit meinen 1,65 durchschnittlich groß, und dank meines Leichtathletiktrainings an der Schule hatte ich eine ziemlich schlanke Figur. Insgesamt eben Mittelmaß.

Sam nickte mir zu und wandte sich dann wieder an Denny. »Na ja, Kellan musste jedenfalls auf die Bühne, aber er hat mir seinen Schlüssel dagelassen, falls ihr beiden nicht warten wollt ... wegen der langen Fahrt und so.« Er schob die Hand in seine Jeanstasche und reichte Denny den Schlüssel.

Das war wirklich nett von Kellan. Ich war tatsächlich todmüde, wollte einfach nur in die Wohnung und dann am besten zwei Tage durchschlafen.

Auf der Bühne ließ der Sänger immer noch seinen Charme spielen und sog von Zeit zu Zeit auf so übertriebene Art und Weise die Luft durch die Zähne ein, dass sich der dazugehörige Laut fast in etwas Intimes verwandelte. Er lehnte sich über das Mikrofon und streckte eine Hand aus, um seinen ergebenen Fans näher zu sein, die begeistert quiekten. Die meisten Männer hielten sich im Hintergrund, einige von ihnen klebten jedoch demonstrativ an ihrer Freundin und starrten ihn gereizt an. Für mich sah es so aus, als könnte sich dieser Sänger eines Tages eine echte Tracht Prügel einfangen.

Denny nahm sich noch eine Minute Zeit für Sam, dann verabschiedeten wir uns.

Mein Freund sah hinüber zur Band und versuchte wohl, mit

seinem Kumpel Blickkontakt aufzunehmen. Ich ließ den Blick über seinen Kiefer wandern. Denny trug immer einen leichten Dreitagebart, als wäre er gerade auf einem Campingtrip gewesen, und sein jugendliches Gesicht wirkte dadurch etwas älter und rauer. Ich fand es sexy und mochte es, wenn er mir mit den weichen Härchen den Nacken entlangfuhr. Mir wurde klar, dass ich aus mehr als nur einem Grund aufbrechen wollte.

Plötzlich hob Denny die Hand mit dem Schlüssel, ich hatte ihn jedoch so verträumt angestarrt, dass ich gar nicht mitbekommen hatte, wem von den Musikern er ein Zeichen gegeben hatte.

Auf dem Weg zur Tür fragte ich: »Welcher von denen ist eigentlich Kellan?«

»Hm? Ach, hab ich dir das gar nicht erzählt?« Er nickte in Richtung Band. »Der Sänger.«

Mein Herz setzte kurz aus. Natürlich war es der Sänger. Ich blickte noch einmal zurück, die Gruppe stimmte gerade einen neuen, langsameren Song an. Wenn das überhaupt möglich war, lag nun noch mehr Sexappeal in Kellans tiefer Stimme. Aber das war es nicht, was mich innehalten und zuhören ließ.

Sondern der Text, die zauberhaften, geradezu herzzerreißenden Worte. Das war eine poetische Liebeserklärung, eine Geschichte von Verlust, Unsicherheit und sogar Tod. Es ging darum, dass man als guter Mensch in Erinnerung bleiben will, als jemand, den die anderen vermissen werden. Die Mädchen ganz vorne, deren Zahl sich verdoppelt zu haben schien, buhlten immer noch um die Aufmerksamkeit des Sängers, und sie schienen den neuen Tonfall nicht einmal bemerkt zu haben. Kellan war mit einem Mal jedoch ein ganz anderer.

Er umfing das Mikrofon mit beiden Händen und blickte über die Menge hinweg, ohne dabei irgendetwas zu sehen. Er ging ganz in dem Lied auf. Sein Körper gab sich den Worten hin, sie schienen ihm direkt aus der Seele zu sprechen. Der Song davor hatte einfach nur Spaß gemacht, dieser hingegen war etwas ganz Persönliches. Er bedeutete ihm offensichtlich etwas. Und mir verschlug er den Atem.

»Wow«, murmelte ich, als ich wieder Luft bekam. »Er ist ... wirklich gut.«

Denny nickte in Richtung Bühne. »Ja, er war schon immer super. Selbst seine Schulband war gut.«

Plötzlich wünschte ich mir, doch noch zu bleiben, aber vermutlich war Denny nach der langen Fahrt noch müder als ich. »Komm, lass uns nach Hause gehen«, sagte ich und lächelte ihm zu.

Denny nahm wieder meine Hand und führte mich weiter durch die Menge. Ich wandte mich noch einmal zur Bühne, als wir die Tür erreichten. Ein leichter Schauer durchfuhr mich. Kellan sah mich direkt an, sein perfektes Gesicht nur auf mich gerichtet, während er das Lied weitersang. Am Anfang hatte Kellan aus jeder Pore Sexappeal verströmt, alles an ihm hatte förmlich »ich nehme dich gleich jetzt und hier, bis du nicht einmal mehr deinen eigenen Namen weißt« geschrien. Aber jetzt wirkte er viel tiefsinniger, fast schon beseelt. War mein erster Eindruck doch falsch gewesen? Eins war sicher. Mit ihm zusammenzuwohnen würde ... interessant werden.

Wir fanden unser neues Zuhause ohne Probleme, von der Kneipe aus war es nicht mehr weit. Das Häuschen lag in einer kleinen Nebenstraße, in dem sich die Gebäude drängten. Sie war auf beiden Seiten so zugeparkt, dass es sich praktisch um eine Einbahnstraße handelte. Da in die Einfahrt zwei Autos zu passen schienen, parkte Denny ganz am Rand, gegenüber der Haustür.

Er griff nach drei der Tüten auf dem Rücksitz, während ich mir die anderen beiden schnappte, dann machten wir uns auf den Weg hinein. Das Haus war klein, aber bezaubernd. Im Eingangsbereich warteten leere Garderobenhaken auf unsere Jacken, und es gab ein halbmondförmiges Tischchen, auf das Denny jetzt die Schlüssel warf. Zu unserer Linken führte ein kurzer Flur in die Küche, direkt vor uns befand sich das Wohnzimmer, in dem vor allem ein überdimensionierter Fernseher auffiel. Männer, dachte ich. Zu unserer Rechten führte eine Wendeltreppe hoch in den ersten Stock.

Dort oben entdeckten wir drei verschlossene Türen. Denny öffnete die rechte – das furchtbar unordentliche Bett und die betagte Gitarre in der Ecke verrieten uns, dass es sich wohl um Kellans Zimmer handeln musste.

Denny lachte über sein kleines Ratespielchen, schloss die Tür und versuchte es mit der in der Mitte. Ah, er hatte das Bad gefunden. Blieb noch Tür Nummer drei. Lächelnd machte er sie für uns weit auf. Ich begann mich umzusehen, blieb aber bei dem beeindruckenden, riesigen Bett an der hinteren Wand hängen. Spontan packte ich Denny am T-Shirt und zog ihn mit einer unmissverständlichen Geste zum Bett hinüber.

Wir hatten früher selten sturmfreie Bude gehabt, waren eigentlich immer von unseren Familien umgeben. Und selbst bei der kurzen Besichtigung dieses Hauses waren mir sofort die dünnen Wände aufgefallen. So ungestört würden wir hier also auch nicht sein. Schnell schoben wir deshalb die mitgebrachten Taschen in die Ecke und nutzten aus, dass unser Mitbewohner nachts arbeitete. Den restlichen Kram konnten wir auch später aus dem Auto holen. Es gab Dinge, die einfach wichtiger waren.

Am nächsten Morgen wachte ich früh auf. Mir steckte die Reise noch in den Knochen, aber ich hatte sehr gut geschlafen. Denny schlummerte noch viel zu friedlich, um ihn jetzt aufzuwecken. Ich fand es direkt ein bisschen aufregend, an seiner Seite aufzuwachen, das war etwas Neues für mich, und jetzt würden wir jede Nacht zusammen verbringen. Vorsichtig stand ich auf und trat hinaus in den Flur.

Von uns aus blickte man direkt auf Kellans Schlafzimmertür, die einen Spalt weit aufstand. Die Tür des Bads, das zwischen unseren Zimmern lag, war geschlossen. Bei mir zuhause hieß das eindeutig »besetzt«, aber hier?

Licht brannte keins, aber es war ja auch schon hell. Ich fand die Vorstellung ein bisschen albern, an meine eigene Badtür zu klopfen, aber ich wollte ungern Kellans Bekanntschaft machen, indem ich ihn bei wer weiß was überraschte. Ich sah zu seiner Tür rüber und lauschte so angestrengt, dass mir gleich eine Vene zu platzen drohte. Atmete da jemand leise, oder war ich das? Ich hatte Kellan gestern Abend nicht nach Hause kommen hören, aber er war bestimmt lange unterwegs gewesen und würde heute ausschlafen. Also ging ich das Risiko ein und drehte den Türknopf. Erleichterung überkam mich – das Bad war leer. Erleichterung und der unbändige Wunsch, endlich den Schmutz der Reise loszuwerden. Ich ging sicher, dass die Tür verschlossen war, weil ich genauso wenig überrascht werden wollte, und stellte die Dusche an.

Ich schlüpfte schnell aus der Pyjamahose und dem Tanktop und stieg unter das heiße Wasser. Es war himmlisch. Plötzlich wünschte ich mir, Denny würde mir Gesellschaft leisten, aber er hatte gestern Abend so müde ausgesehen. Hm, vielleicht ein andermal.

In der Eile hatte ich das Shampoo vergessen, fand in der Dusche aber zum Glück ein Stück Seife. Kellans teuer aussehende Produkte wollte ich lieber nicht benutzen. Ich aalte mich viel zu lange im heißen Strahl, aber es fühlte sich einfach so gut an, wieder sauber zu sein.

Leider hatte ich gestern Abend nur hastig meine Schlafsachen herausgesucht und jetzt weder was zum Abtrocknen noch saubere Klamotten. Also musste das winzige, dünne Handtuch herhalten, das ich im Bad fand. Ich rubbelte mich ab und wickelte mich darin ein, dann wappnete ich mich für den kühlen Flur und machte die Tür auf. Ich überlegte gerade, in welchem unserer chaotischen Stapel ich wohl meine Kleider finden würde, als mir klar wurde, dass Kellans Tür jetzt nicht nur offen stand ... sondern der Rahmen auch von ihm ausgefüllt wurde.

Er gähnte träge und kratzte sich die nackte Brust. Offensichtlich schlief er gern nur in Boxershorts. Ich konnte nicht anders, als ihn anzustarren. Die Nachtruhe hatte seinen wirren Schopf nicht negativ beeinflusst, seine Haare standen in alle Richtungen ab, und er sah, mir fiel kein anderer Ausdruck ein, zum Anbeißen aus. Kaum hatte ich das gedacht, lenkte mich aber schon sein weitestgehend unbedeckter Körper ab. Denny sah toll aus, bei Kellan nahm das Ganze aber fast lächerliche Ausmaße an. Er war groß, bestimmt 15 cm größer als Denny, und seine muskulösen Glieder waren lang und schlank wie die eines Läufers. Jeder einzelne Muskel zeichnete sich erkennbar ab. Ich hätte sie mit einem Stift nachzeichnen können.

Er war ... na ja, eben heiß.

Seine blauen Augen funkelten, als er den Kopf zur Seite legte. »Du musst wohl Kiera sein.« Seine Stimme war tief und direkt nach dem Aufwachen noch ein bisschen rau.

Wie peinlich, plötzlich wurde mir klar, dass unsere erste Begegnung gar nicht so viel anders verlaufen war, als ich kurz zuvor befürchtet hatte. Immerhin waren wir beide angezogen, zumindest halbwegs. In Gedanken schalt ich mich dafür, dass ich den Schlafanzug nicht wieder übergestreift hatte, als ich ihm verlegen die Hand reichte.

»Ha ... hi«, murmelte ich.

Er lächelte schief, als er meine Hand schüttelte, während ich versuchte das winzige Handtuch festzuhalten. Er schien das alles äußerst witzig zu finden.

Meine Wangen begannen zu brennen, und ich wäre am liebsten einfach in mein Zimmer geflohen, wusste aber nicht, wie ich halbwegs höflich aus dieser seltsamen Situation herauskommen sollte.

»Bist du Kellan?«, erkundigte ich mich ... Was für eine blöde Frage. Natürlich war er Kellan – wir wohnten hier ja nur zu dritt.

»Hmm ... « Er nickte und sah mich immer noch unverwandt an. Ein bisschen intensiver, als ich mir das im halbnackten Zustand von einem fremden Mann wünschte.

»Tut mir leid, ich glaube, ich hab das ganze heiße Wasser aufgebraucht.« Ich tastete nach unserem Türknauf und hoffte, Kellan würde diesen Fingerzeig verstehen.

»Kein Problem. Dann dusche ich eben heute Abend, bevor ich losmuss.«

Ich fragte mich, wo er heute Abend wohl hinwollte, murmelte aber einfach nur: »Dann bis gleich«, und huschte zurück in unser Zimmer. Ich meinte ein leises Lachen zu hören, als ich die Tür zumachte.

Na toll, das war ja gar nicht peinlich gewesen. Genau deshalb hasste ich es, neue Leute kennenzulernen. Ich schaffte es immer, wie ein Idiot dazustehen, so wie gerade eben. Denny behauptete ja, unsere erste Begegnung sei ganz charmant gewesen. In meiner Erinnerung passte ein anderes Adjektiv besser. Und ich dachte mit Schrecken daran, wie viele Begegnungen dieser Art mir in den nächsten Monaten noch bevorstanden. Wenigstens würde ich mehr anhaben ... hoffentlich.

Ich lehnte mich mit dem Kopf an die geschlossene Tür. »Alles klar bei dir?« Dennys Stimme durchbrach meine Ge-

danken. Auf den Ellbogen aufgestützt schaute er neugierig zu mir rüber. Er sah immer noch müde aus. Hoffentlich hatte ich ihn nicht aufgeweckt.

»Ich hab nur gerade unseren Mitbewohner kennengelernt«, murmelte ich.

Denny kannte mich gut, also wunderte er sich nicht über meine Reaktion auf etwas so Unbedeutendes.

»Ach was ... komm her.« Er breitete die Arme aus, und ich kroch bereitwillig zurück ins Bett, wo ich mich seiner warmen, tröstlichen Umarmung hingab.

Er drückte mir einen sanften Kuss auf den feuchten Scheitel und stieß dann einen langen Seufzer aus. »Kiera, bist du dir mit dieser Sache auch ganz sicher?«

Ich versetzte ihm einen spielerischen Klaps auf die Schulter. »Wir sind doch schon hier. Ist es für diese Frage nicht ein bisschen spät? Also, *ich* fahre mit Sicherheit nicht zurück.«

Er lächelte kurz, seine Miene war jedoch ernst. »Ich weiß, was du meinetwegen aufgegeben hast, um hierherzukommen – deine Familie, dein Zuhause. Ich will nur sichergehen, dass es dir das wert ist.«

Ich legte ihm eine Hand auf die Wange. »Tu das nicht. Stell das bloß niemals in Frage. Natürlich wird mir meine Familie ganz schrecklich fehlen. Aber das *bist* du mir wert, und noch viel mehr.« Sanft streichelte ich ihm über die Wange. »Ich liebe dich. Ich will da sein, wo du bist.«

Jetzt wurde sein Lächeln strahlend. »Tut mir leid, dass ich jetzt so kitschig werde, aber ... du bist mein Herz. Ich liebe dich auch.« Dann küsste er mich heftig und begann, mich aus dem plötzlich störenden Handtuch zu wickeln.

Ich musste mir immer wieder in Erinnerung rufen, wie dünn die Wände hier waren ...

### KAPITEL 2

Die D-Bags

Später kamen Denny und ich wie zwei frisch verliebte Teenager händchenhaltend die Treppe hinunter.

Als Erstes war mir an diesem Haus aufgefallen, wie winzig es war, als Zweites bemerkte ich nun den Mangel an jeglicher Dekoration. Es war ganz offensichtlich nur ein Schlafplatz, weiter nichts. Eine Junggesellenbude. Ich würde wohl bald ein wenig einkaufen gehen müssen.

Im Vergleich zum restlichen Haus war die Küche allerdings ziemlich groß. An der Rückwand lief eine lange Arbeitsplatte entlang, die an einem Kühlschrank endete. An der nur halb so breiten Wand gegenüber stand ein Herd, und darüber eine Mikrowelle. Auf der Arbeitsplatte entdeckte ich jetzt eine Kanne mit frischem Kaffee. Bei dem Duft lief mir das Wasser im Munde zusammen. Im hinteren Teil des Raums stand ein nicht besonders großer Tisch mit vier Stühlen vor einem großen Fenster, das Aussicht auf den briefmarkengroßen Garten hinter dem Haus bot.

Zwischen der kürzeren Mauer und der mit dem Fenster führte ein Durchgang ins Wohnzimmer, und dort tauchte Kellan auf, der in Shorts und T-Shirt die Titelseite der immer noch gefalteten Morgenzeitung las. Sein welliges Haar war zwar immer noch zerzaust, aber nicht mehr ganz so wild wie zuvor. Neben ihm kam ich mir plötzlich furchtbar unscheinbar vor, und ich umklammerte Dennys Hand fester.

»Hey, Mann!«, begrüßte Denny seinen Freund lächelnd.

»Hey ihr beiden, schön, dass ihr es geschafft habt!« Kellan umarmte Denny rasch. Männer konnten ziemlich niedlich sein.

Dennys nächster Satz wischte mir das Grinsen jedoch vom Gesicht: »Kiera hast du ja schon kennengelernt, wie ich gehört habe.«

»Oh ja.« Kellans Augen funkelten ... ein bisschen zu amüsiert. »Aber es ist schön, dich wiederzusehen.« Sehr höflich. Er holte ein paar Tassen aus dem Schrank. »Kaffee?«

»Nein, für mich nicht. Ich verstehe nicht, wie ihr das Zeug runterbekommt«, sagte Denny und verzog das Gesicht. »Kiera ist allerdings ganz scharf darauf.« Das bestätigte ich mit einem Nicken und sah lächelnd zu Denny hoch. Er trank lieber Tee, was ich zwar nicht verstand, aber irgendwie reizend fand.

Denny sah zu mir runter. »Frühstück? Ich glaube, ich hab noch was zu essen im Auto.«

»Ich bin am Verhungern.« Ich biss mir auf die Lippe, gab ihm einen flüchtigen Kuss und boxte ihn spielerisch in den Bauch, bevor er aus dem Haus ging. Wir waren wirklich wie zwei verliebte Teenies.

Kellan hatte uns mit einer gewissen Belustigung beobachtet und setzte sich mit zwei Tassen Kaffee zu mir an den Tisch. Ich wollte mir schon Milch und Zucker für meine Tasse holen, bei näherer Betrachtung wurde mir jedoch klar, dass Kellan die längst hinzugefügt hatte. Woher wusste er, wie ich meinen Kaffee trank?

Angesichts meines verwirrten Gesichtsausdrucks erklärte er: »Der hier ist schwarz. Wir können gerne tauschen, wenn du keine Milch willst.«

»Nein, ehrlich gesagt trinke ich meinen genau so.« Ich lä-

chelte ihn an. »Ich hab mich nur gefragt, ob du vielleicht Gedanken lesen kannst oder so.«

»Schön wär's«, gluckste er und nahm einen Schluck des bitteren Gebräus.

Mit schräg gelegtem Kopf sah mich Kellan über den Tisch hinweg an. »Du kommst also aus Ohio, hm? Rosskastanien und Glühwürmchen, richtig?«

Das war natürlich eine sehr beschränkte Sicht auf meinen Heimatstaat, ich nickte aber nur lächelnd.

»Ja, so ungefähr.«

Er sah mich prüfend an. »Und, hast du schon Heimweh?«

»Na ja, ich vermisse natürlich meine Eltern und meine Schwester.« Ich verstummte kurz und seufzte leise. »Aber es ist ja einfach nur ein Fleckchen Erde. Und es ist auch nicht so, als würde ich sie nie wieder sehen.«

Er runzelte die Stirn. »Nimm mir die Frage nicht übel, aber warum bist du den ganzen weiten Weg hierhergekommen?«

Die Frage fand ich komisch, versuchte aber, mir das nicht anmerken zu lassen. »Na, wegen Denny«, erklärte ich das Offensichtliche.

»Hm«, machte er nur und nippte an seinem Kaffee.

Ich wollte unbedingt das Thema wechseln, und deshalb sprach ich einfach laut aus, was mir als Erstes in den Sinn kam: »Warum singst du eigentlich so?« Mir wurde augenblicklich klar, wie unhöflich das klang. Aber es machte mich schon neugierig, warum er sich auf der Bühne derart ... lasziv gab.

Er kniff die blauen Augen zusammen. »Was meinst du?«, wollte er wissen. Sauer schien er zwar nicht zu sein, aber ich wollte es mir mit meinem zukünftigen Mitbewohner auch nicht verscherzen.

Um Zeit zu gewinnen, nahm ich langsam einen Schluck Kaffee. »Du warst toll«, sagte ich in der Hoffnung, ihn damit

zu besänftigen. »Aber manchmal auch ziemlich …« Innerlich wand ich mich, zwang mich dann aber es auszusprechen. »… erotisch«, murmelte ich.

Sein Gesichtsausdruck wurde sanfter, und dann lachte er gefühlte fünf Minuten lang.

Ich hatte nicht versucht, witzig zu sein, und die Sache war mir furchtbar unangenehm. Warum musste ich auch unbedingt den Mund aufmachen? Am liebsten hätte ich mich in meiner Kaffeetasse verkrochen.

Kellan bemerkte meinen Blick und versuchte sich sichtlich zusammenzureißen. »Tut mir leid, aber ... damit hatte ich jetzt wirklich nicht gerechnet.« Leise kichernd dachte er nach. »Ich weiß auch nicht. Die Leute scheinen drauf anzuspringen.« Er zuckte mit den Achseln.

Mit »Leute« meinte er vermutlich »Frauen«.

»Hat es dich gestört?«, fragte er mit einem Funkeln in den Augen.

Na toll, jetzt hielt er mich für prüde. »Nein, nein«, erwiderte ich übertrieben und starrte ihn an. »Vielleicht ein bisschen dick aufgetragen. Ich finde, du hast das gar nicht nötig – deine Songs sind toll.« Nun wirkte er geradezu verblüfft. Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und betrachtete mich auf eine Art und Weise, die mein Herz schneller schlagen ließ. Verdammt, er war wirklich absurd gut aussehend.

»Danke. Das behalte ich mal im Hinterkopf.« Er grinste mich an und schien es wirklich ernst zu meinen. Dann wechselte er das Thema und fragte: »Wie habt ihr euch eigentlich kennengelernt, Denny und du?«

»Im College. Er hat in einem meiner Kurse dem Prof assistiert. Das war in meinem ersten Jahr, er war schon im dritten. Und er war einfach der schönste Mensch, den ich je gesehen habe.« Ich wurde ein wenig rot, weil ich Denny gerade »schön«

genannt hatte, und das auch noch einem Mann gegenüber. Normalweise fing ich mir damit immer merkwürdige Blicke ein, Kellan sah mich aber nur freundlich an. Vermutlich war er an schwärmerische Bezeichnungen dieser Art gewöhnt.

»Na ja, jedenfalls hat es bei uns gleich gefunkt, und seitdem sind wir eben zusammen.« Bei all den gemeinsamen Erinnerungen konnte ich mir ein Lächeln nicht verkneifen. »Und was ist mit dir? Wie hast du Denny kennengelernt?« So ungefähr kannte ich die Geschichte ja schon, aber nicht im Detail.

Er überlegte einen Moment, und sein Gesichtsausdruck ähnelte dabei meinem. »Meine Eltern hielten es für eine gute Idee, einen Austauschschüler bei uns aufzunehmen. Ich glaube, vor allem, um ihre Freunde zu beeindrucken.« Sein Lächeln verblasste ein wenig, bevor es wieder strahlte. »Aber Denny und ich haben uns gleich gut verstanden. Er ist wirklich ein cooler Typ.«

Er wandte sich ab, und nun huschte ein Ausdruck über sein Gesicht, den ich nicht ganz einordnen konnte ... beinahe wie Kummer. »Ich hab ihm viel zu verdanken«, bemerkte er nun leise. Dann schaute er mich wieder an, das alte, charmante Grinsen blitzte auf, und er zuckte mit den Achseln. »Jedenfalls würde ich einfach alles für diesen Kerl tun, und deshalb hab ich ihm natürlich das Zimmer angeboten, als er mich angerufen hat.«

»Oh.« Ich fragte mich, was es wohl mit seiner plötzlichen Traurigkeit auf sich hatte, aber da er jetzt wieder ganz normal wirkte, wollte ich ihn auch nicht drängen. Außerdem kam Denny zurück in die Küche.

Er wirkte zerknirscht. »Sorry, aber ich hab nur noch die hier gefunden.« Er hielt eine Tüte Cheetos und eine mit Minibrezeln hoch.

Kellan lachte leise, während ich die Hand ausstreckte und

Denny dankbar ansah. »Cheetos, bitte.« Denny runzelte zwar die Stirn, reichte sie mir aber, was Kellan nur noch lauter lachen ließ.

Als wir unser »gesundes« Frühstück beendet hatten, rief ich meine Eltern an, um ihnen zu versichern, dass wir gut angekommen waren. Denny und Kellan fingen an, sich gegenseitig auf den neusten Stand zu bringen, und ich quatschte in der Zwischenzeit mit meiner Familie. Das einzige Telefon im Haus war ein olivgrünes Uraltding mit Kabel aus den Siebzigern, und am Küchentisch wurden Dennys und Kellans Anekdoten immer lauter und lustiger. Ich warf ihnen einen vorwurfsvollen Blick zu in der Hoffnung, dass sie leiser sein würden, damit ich meine Eltern überhaupt verstehen konnte. Natürlich fanden sie das zum Schreien komisch und schienen nur noch lauter zu lachen. Mum und Dad sagten aber ohnehin nicht mehr als »Kommst du bald wieder zurück?«

Nach dem viel zu langen Telefonat gingen Denny und ich wieder nach oben. Er duschte rasch, während ich unsere Taschen auspackte. Ich suchte Denny seine ausgeblichene Lieblingsjeans und ein beigefarbenes Hemd raus, bevor ich unsere restlichen Sachen auf dem Bett ausbreitete.

Wer auch immer vor uns hier gewohnt hatte, war so freundlich gewesen, uns das Bett (inklusive Laken und so weiter) dazulassen, außerdem eine Kommode, einen kleinen Fernseher und ein Nachttischchen mit Wecker. Ich wusste zwar nicht so recht, warum, aber ich war dankbar dafür, denn Denny und ich hatten überhaupt keine Möbel. In Athens hatten wir bei unseren Verwandten gewohnt, um Geld zu sparen. Ich hatte zwar mehrmals versucht, Denny zum Umzug in eine eigene Wohnung zu überreden, aber das hatte er für Geldverschwendung gehalten – vor allem, weil unsere Familien ja nur ein paar Minuten von der Uni entfernt wohnten. Ich hingegen hatte

eine ziemlich lange Liste von Gründen dafür ... und bei den meisten davon ging es um ein Bett inklusive Laken und so weiter.

Meine Eltern mochten ihn zwar furchtbar gern, wären aber nicht besonders begeistert gewesen, wenn sich Denny in meinem Kinderzimmer einquartiert hätte. Sie waren auch dagegen, dass ich zu ihm und seiner Tante zog. Und da sie für meine teure Erziehung aufkamen, hatte ich das Thema nicht weiter aufgebracht. Aber jetzt mussten wir ja sozusagen zusammen wohnen, um Geld zu sparen. Lächelnd räumte ich unsere Sachen in die kleine Kommode – seine auf der einen, meine auf der anderen Seite. Viele Klamotten hatten wir ja nicht, also war ich fertig, als Denny aus der Dusche kam, und sah ihm andächtig beim Anziehen zu.

Er lachte zwar, hatte aber kein Problem damit, vor mir das Handtuch fallen zu lassen. Ich hätte ihn bestimmt gebeten, sich umzudrehen oder die Augen zuzumachen.

Als er fertig war, setzte er sich zu mir aufs Bett, und ich konnte nicht widerstehen, ihm durch die feuchten Haare zu fahren und es ein bisschen zu stylen. Geduldig ließ er es sich gefallen, ein Lächeln auf den Lippen.

Dann drückte er mir einen Kuss auf die Stirn, und wir holten unsere restlichen Sachen aus dem Auto. Mit zwei Fuhren war es getan. Wir hatten nur das Nötigste mitgebracht, und vieles war nun bei meinen Eltern auf dem Dachboden verstaut.

Dann beschlossen wir, uns erst mal auf die Suche nach etwas Essbarem zu machen.

Wir fuhren zum Pier, machten dann Hand in Hand einen Spaziergang und bewunderten das funkelnde Sonnenlicht auf dem Wasser. Fähren durchquerten die Meerenge, Möwen flogen dicht über dem Wasser hin und her, und eine leichte Brise

brachte den Geruch des Salzwassers mit sich. Zufrieden lehnte ich mich an Dennys Brust.

»Glücklich?«, fragte er und rieb den Kiefer an meinem Hals. Ich musste kichern, weil mich die Barthärchen kitzelten.

»Im siebten Himmel«, antwortete ich und gab ihm einen sanften Kuss.

Wir absolvierten das komplette Touristenprogramm – schlenderten durch all die urigen kleinen Läden, lauschten Straßenmusikanten, stiegen auf ein kleines Karussell und sahen den Fischhändlern dabei zu, wie sie sich unter dem Johlen der zuschauenden Menge riesige Lachse zuwarfen. Bevor wir uns wieder auf den Weg zum Auto machten, kauften wir Obst, Gemüse und noch ein paar andere Dinge.

Auf dem Rückweg mussten wir leider feststellen, dass Seattle nicht nur schön war, sondern auch voller steiler Hügel, die an eine Achterbahn erinnerten und das Fahren mit Gangschaltung zur Tortur machten. Nach dem dritten Beinahe-Auffahrunfall lachten wir beide Tränen. Außerdem verfuhren wir uns zweimal, schafften es dann aber schließlich doch, heil nach Hause zu kommen.

Kellan hockte mit einem Spiralblock am Küchentisch, als wir immer noch kichernd mit unseren Einkaufstüten zur Tür hereinkamen. Vielleicht schrieb er gerade Songtexte? Er schenkte uns ein amüsiertes Grinsen und wandte sich wieder dem Block zu.

Denny verstaute die Lebensmittel, während ich nach oben ging und unsere Kisten auspackte. Schneller als gedacht hatten unsere Bücher, Dennys Klamotten für die Arbeit, ein paar Bilder und Souvenirs ihren Platz gefunden. Zum Schluss brachte ich noch unsere Waschsachen ins Bad. Ich musste lächeln, als ich unser Billigshampoo neben Kellans teurem Zeug platzierte. So, das wäre geschafft.

Als ich nach unten kam, schauten Kellan und Denny im spartanisch eingerichteten Wohnzimmer irgendwas auf dem Sportkanal.

Der riesige Fernseher stand neben einer Schiebetür, die hinaus in den Garten führte. Die Wand gegenüber füllte eine lange, schäbige Couch aus, neben der ein gemütlicher Sessel stand. Dazwischen thronte ein runder Tisch mit einer alten Lampe. Kellan schien so einfach zu leben, wie er sich kleidete.

Denny hatte sich auf dem großen Sofa ausgestreckt und sah aus, als würde er jeden Moment einschlafen, vermutlich war er immer noch total k. o. Mir steckte die lange Fahrt auch in den Knochen, und nach unserem Spaziergang auf dem Pier heute Nachmittag überkam mich jetzt erst recht die Müdigkeit. Also legte ich mich zu Denny aufs Sofa und kuschelte mich an ihn, und nach und nach lullte mich sein langsamer, gleichmäßiger Herzschlag ein. Bevor mich der Schlaf übermannte, fiel mein Blick auf Kellan im Sessel, und ich bemerkte, dass er uns neugierig beobachtete. Mir fielen aber schon die Augen zu, und ich dachte nicht weiter darüber nach.

Ich wurde wach, als Denny sich an meiner Seite regte. »Tut mir leid, ich wollte dich nicht wecken«, entschuldigte er sich.

Ich reckte mich wohlig, gähnte und richtete mich ein bisschen auf. »Ist schon okay«, murmelte ich und gab ihm einen raschen Kuss. »Wahrscheinlich sollte ich sowieso lieber aufstehen, wenn ich nicht die ganze Nacht wachliegen will.« Ich sah mich um, wir waren jedoch allein im Zimmer.

Allein.

Plötzlich wurde mir bewusst, wie nah ich Denny hier auf der Couch war. Ich grinste vielsagend und küsste ihn, dieses Mal jedoch länger. Lachend erwiderte er den Kuss. Bald gingen mein Atem und mein Puls schneller, und mich erfüllte Verlangen nach diesem warmen, verführerischen Mann. Ich fuhr mit den Fingern unter sein Shirt und über seine nackte Brust, und er zog mich mit starken Händen auf sich. Glücklich seufzte ich und presste mich an ihn. Irgendwie bekam ich mit halbem Ohr mit, dass im Haus eine Tür zufiel, vergaß es aber schnell, als mich Denny noch enger an sich zog.

Ich bedeckte gerade seinen Kiefer mit Küssen und ging zu seinem Hals über, als mich ein amüsiertes Glucksen hochschrecken ließ. Abrupt fuhr ich auf Dennys Schoß zurück, was ihn überrascht aufkeuchen ließ. Ich hatte nicht gewusst, dass Kellan immer noch im Haus war, und meine schamroten Wangen ließen bestimmt keinen Zweifel daran.

»Entschuldigt.« Jetzt lachte unser neuer Mitbewohner noch mehr. Er stand an der Haustür und nahm seine Jacke vom Haken. »Gebt mir eine Minute, dann habt ihr sturmfreie Bude ... wenn ihr noch so lange warten könnt.« Er überlegte kurz und zuckte dann grinsend mit den Schultern. »Müsst ihr aber nicht. Mich stört es nicht.«

Mich aber schon. Mir war die Situation so peinlich, dass ich keinen Ton herausbekam und mich einfach schnell ans andere Ende des Sofas flüchtete. Ich sah Denny an und hoffte, er könne irgendwie die Zeit zurückdrehen. Aber er grinste genauso belustigt wie Kellan. Männer!

Irgendwie musste ich von dieser peinlichen Situation ablenken, deshalb brach plötzlich »Wo willst du denn hin?« aus mir heraus. Es klang viel zu forsch.

Überrascht blinzelte Kellan in meine Richtung. Mir schwante, dass wir tatsächlich Sex auf der Couch hätten haben können, ohne dass es ihn gestört hätte. Er war offenbar ziemlich locker in dieser Hinsicht, und er hatte uns vielleicht ein bisschen aufziehen wollen, aber nicht damit gerechnet, dass es mir so unangenehm sein würde.

»Ins Pete's. Wir spielen heute Abend wieder.«

»Oh.« Jetzt wo ich meine Aufmerksamkeit wieder etwas anderem widmen konnte, als vor Scham im Boden zu versinken, bemerkte ich, dass Kellan anders aussah – frisch geduscht, und er trug ein leuchtend rotes langärmeliges Hemd zu einer ausgeblichenen Jeans. Mit dem noch feuchten, aber attraktiv verwuschelten Haar sah er jetzt wieder aus wie der Rockgott vom Vorabend.

»Wollt ihr beiden vielleicht mitkommen ...«, er verstummte kurz und setzte ein teuflisches Grinsen auf, »... oder habt ihr andere Pläne?«

»Nein, wir kommen gerne mit«, platzte es aus mir heraus, um nicht noch mal auf die peinliche Situation zurückzukommen.

Verwirrt und vielleicht sogar etwas enttäuscht blinzelte Denny in meine Richtung. »Wirklich?«

Ich improvisierte stotternd: Ȁhm, klar, ich fand sie gestern Abend richtig gut.«

Langsam setzte sich Denny auf. »Okay, ich hole schnell meine Schlüssel.«

Kellan schüttelte unmerklich den Kopf und schickte ein amüsiertes Grinsen in meine Richtung. »Gut, wir sehen uns dann dort.«

Auf der Fahrt zur Kneipe versuchte ich meine Verlegenheit zu überspielen, indem ich Denny nach der seltsamen Unterhaltung mit Kellan in der Küche fragte. Ich schaute zu ihm hinüber. »Kellan scheint ... nett zu sein?« Das war eigentlich keine Frage, hörte sich aber so an.

Denny drehte den Kopf in meine Richtung. »Ja, das ist er. Auch wenn man sich erst mal an ihn gewöhnen muss. Er lässt manchmal ganz schön den Rockstar raushängen, aber er ist echt ein guter Kerl.«

»Irgendwie hast du mir bis jetzt nie von ihm erzählt. Mir war nicht klar, dass ihr so eng befreundet wart.«

Er blickte auf die Straße und zuckte mit den Achseln. »Ich denke, wir haben uns einfach aus den Augen verloren, als ich zurück nach Hause bin. Ich hab ihn ein-, zweimal angerufen, als ich wieder in den Staaten war ... aber wir waren nicht ständig in Kontakt. Du weißt ja, wie das ist.«

Verwirrt erklärte ich: »Bei ihm hatte ich aber den Eindruck, dass ihr euch wirklich nahesteht. Du scheinst ihm sehr viel zu bedeuten.« Vielleicht war das ein bisschen dick aufgetragen, und ein Mann hätte es nicht so ausgedrückt. Es war ja auch nicht so, als hätte Kellan ein Sonett für Denny geschrieben. Es war nur so ein Gefühl. Wie er über ihn gesprochen hatte – dass er Denny etwas >schuldete< und >alles für ihn tun würde< – kam bei Kerlen doch fast schon einer Liebeserklärung gleich.

Denny schien genau zu wissen, wovon ich sprach. Er wirkte verlegen. »Ach, das war keine große Sache. Ich weiß wirklich nicht, warum er darum so ein Theater macht.«

Ich konnte meine Neugier nicht zurückhalten. »Was denn?« Er zögerte. »Du weißt doch, dass ich ein Jahr bei ihm und seinen Eltern gewohnt habe?«

»Ja ...?«

»Na ja, und er hatte zu seinem Vater eine ... sagen wir mal, eine eher angespannte Beziehung. Eines Tages ist sein Vater völlig ausgeflippt und auf ihn losgegangen. Ich wollte einfach nur, dass das aufhört, und bin dazwischengegangen und hab ein bisschen was abbekommen.«

Fassungslos starrte ich ihn an. Diese Geschichte hörte ich zum ersten Mal, aber es klang genau nach etwas, das Denny tun würde. Mir zog sich das Herz zusammen, als ich an Kellan dachte. Mit gerunzelter Stirn schüttelte Denny den Kopf. »Das hat seinem Vater anscheinend zu denken gegeben. Danach hat er ihn nicht mehr angerührt, jedenfalls nicht mehr während ich da war ...« Wieder das Kopfschütteln. Dann grinste er sein schiefes Grinsen. »Na ja, jedenfalls hat Kellan mich danach gewissermaßen als seine Familie angesehen, fast mehr als seine eigenen Eltern. Wahrscheinlich freut er sich über meine Rückkehr mehr als ich selbst.«

Kellan war schon da, als wir in der Kneipe ankamen, und belegte mit den anderen drei Bandmitgliedern einen Tisch in der Nähe der Bühne. Es überraschte mich, dass sie sich vor ihrem Auftritt nicht irgendwo in ein Hinterzimmer verzogen – stattdessen waren sie vor dem Konzert völlig relaxt und tranken in aller Ruhe ein Bier.

Zwei Frauen am Nebentisch ließen die Gruppe nicht aus den Augen. Eine von ihnen wirkte ziemlich angetrunken und starrte Kellan in einer Art und Weise an, als würde sie sich am liebsten auf ihn stürzen und sich auf seinem Schoß niederlassen. Was ihm vermutlich nichts ausmachen würde, auch wenn er ihr momentan keine Beachtung schenkte. Stattdessen lauschte er einer Geschichte, die der blonde Bassist gerade zum Besten gab. Noch konnten wir nicht verstehen, was er sagte, aber die Umsitzenden hatten alle ein Lächeln auf den Lippen.

Als wir nahe genug an ihrem Tisch waren, um ihn zu hören, bereute ich es plötzlich, hergekommen zu sein. Hätte ich doch meinen Mund gehalten, dann würden wir uns jetzt auf dem warmen, gemütlichen Sofa aneinanderkuscheln. Aber Denny zog mich gnadenlos mit.

»... das war einfach die geilste Tussi, die ich je gesehen hab«, erklärte er und illustrierte es dazu auch noch mit einer vulgären Geste. »Mit dem kürzesten Rock. Alle anderen waren eh völlig blau, also bin ich einfach unter den Tisch und hab

ihr den Rock hochgeschoben. Dann hab ich meine Bierflasche genommen und…«

Als Kellan uns bemerkte, versetzte er dem Bassisten einen Hieb gegen die Brust. Denny schmunzelte, und ich versuchte möglichst ausdruckslos dreinzublicken, obwohl ich mir sicher war, dass ich schon wieder knallrot angelaufen war.

»Ey, Alter ... warte mal, das Beste kommt ja noch.« Der Bassist wirkte verwirrt.

»Griff ... « Kellan deutete in meine Richtung. »Das sind meine neuen Mitbewohner.«

Der Angesprochene sah zu Denny und mir rauf. »Oh. « Dann wanderte sein Blick zurück zu Kellan. »Mann, ich vermisse Joey ... Die war echt scharf! Mal im Ernst, warum musstest du ihr an die Wäsche gehen? Nicht dass ich das nicht verstehen würde, aber... «

Er verstummte, als Kellan ihm dieses Mal einen noch heftigeren Schlag versetzte. Kellan ignorierte seine Verwirrung und stellte uns vor. »Leute, das sind mein Freund Denny und seine Freundin, Kiera.«

Ich versuchte, ein Lächeln aufzusetzen. Ich hatte nicht gewusst, warum Kellans frühere Mitbewohnerin ausgezogen war, und war ziemlich schockiert über die geschmacklose Story, in die wir hineingeplatzt waren. »Hallo!«, grüßte Denny lässig in die Runde.

Ich schaffte es dann doch noch, »Hi« zu murmeln.

»Hey.« Der Bassist schob zur Begrüßung das Kinn vor. »Griffin.« Dann beäugte er mich von oben bis unten, was mir extrem unangenehm war. Ich umklammerte Dennys Hand fester und schob mich ein wenig hinter ihn.

Sein möglicher Zwillingsbruder, der Kellan am Tisch gegenübersaß, zeigte sich höflicher und streckte uns die Hand entgegen. »Matt. Hi.«

»Der Gitarrist, oder?«, fragte Denny. »Du bist echt gut!«

»Ja, danke, Mann.« Das Kompliment schien Matt zu freuen, Griffin hingegen schnaubte hörbar. »Oh, finde dich damit ab, Griffin.«

Griffin erwiderte seinen Blick. »Ich sage ja nur, dass du das letzte Riff total vermurkst hast. Ich hab den Song voll drauf, den sollte wirklich ich spielen.«

Der Teddybär-Typ neben Matt ignorierte diese scheinbar nicht neue Diskussion, stand auf und reichte uns ebenfalls die Hand. »Evan. Schlagzeug. Freut mich.«

Kellan erhob sich derweil und schlenderte zum Nachbartisch mit den zwei Frauen herüber. Ich war mir fast sicher, dass seine angetrunkene Verehrerin wegen seiner unmittelbaren Nähe in Ohnmacht fallen würde. Kellan stützte sich auf ihrem Stuhl ab, strich ihr eine Locke aus dem Gesicht und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie errötete sanft und nickte, woraufhin er zwei Stühle von ihrem Tisch mitnahm. Die beiden kicherten wie Schulmädchen, als er sich entfernte und uns lächelnd die Stühle hinstellte. »Hier, setzt euch doch.«

Die ganze Szene war mir unangenehm, und in der Gruppe fühlte ich mich unwohl, aber ich ließ mich mit einem Stirnrunzeln nieder. Kellans Lächeln wurde breiter. Er schien mein Unbehagen wieder einmal zu genießen.

Jetzt wandte sich Griffin an Denny: »Was ist denn das für ein Akzent ... kommst du aus England?«

»Australien.«

Griffin nickte, als hätte er es gewusst. »Ahhh. Ahoi, Alter.«

Kellan und Evan lachten, und Matt starrte ihn genervt an. »Mann, er ist Australier ... kein Pirat.«

Griffin lachte überheblich. »Ja, ja, was auch immer. « Er nahm einen Schluck Bier.

Mit einem kleinen Lachen fragte Denny: »Wie heißt eure Band eigentlich?«

Griffin kicherte, während Kellan die Frage beantwortete: »Wir sind die D-Bags.«

Ich sah ihn ungläubig an, sie nannten sich wirklich Douchebags, also Deppen? »Im Ernst?«

Erstaunlicherweise runzelte Griffin nun die Stirn. »Diese Feiglinge, ich hätte es ja nicht abgekürzt. Wenn schon, denn schon!« Er schlug mit der Hand auf den Tisch.

Matt rollte mit den Augen. »Wenn wir je von dieser Minibühne hier wegwollen, brauchen wir einen salonfähigen Namen.«

Griffin warf Matt einen irritierten Blick zu, während Kellan und Evan in Gelächter ausbrachen. »Ey, Alter, ich hab schon T-Shirts drucken lassen ...«

»Und es hält dich auch keiner davon ab, sie zu tragen«, murmelte Matt und rollte wieder mit den Augen.

Kellan und Evan lachten noch lauter, Denny gluckste in sich hinein, und ich konnte mir ein Lächeln nicht verkneifen. »Seid ihr beiden eigentlich Brüder?«

Entsetzt sah Griffin mich an. »Ganz sicher nicht!«

Überrascht schaute ich von ihm zu Matt und wieder zurück. Sie hätten wirklich Zwillinge sein können. »Oh, tut mir leid, ihr seht euch nur so ...«

»Er ist mein Cousin«, erklärte Matt. »Unsere Väter sind Zwillinge, daher die ... bedauerliche Ähnlichkeit.« Er legte die Stirn in Falten.

Griffin schnaubte wieder. »Bedauerlich für dich ist nur, dass ich viel heißer bin.«

Plötzlich reckte Kellan zwei Finger in die Luft und deutete mit einer Kopfbewegung auf Denny und mich. Ich folgte seinem Blick quer durch den Raum. Hinter der Bar am anderen Ende des Lokals stand eine ältere Frau, die Kellan ein sonderbares Lächeln schenkte. Sie schien genau zu wissen, was er meinte, reichte einer Kellnerin zwei Bierflaschen und wies in unsere Richtung.

Ich schaute wieder zu Kellan, der jedoch schon in ein Gespräch mit Denny über dessen neuen Job verwickelt war. Da ich das Thema längst in- und auswendig kannte, blendete ich ihre Unterhaltung aus und sah mich lieber in der Kneipe um.

Das Pete's war gemütlich und einladend. Der Eichenfußboden war von jahrelangem Gebrauch ausgetreten, die Wände waren in Rot und einem angenehmen Cremeton gestrichen, allerdings war fast jeder Zentimeter mit Reklameschildern für Bier bedeckt. Dutzende von ganz unterschiedlichen Tischen verschiedener Größe waren auf dem Holzfußboden verteilt und nutzten auch die kleinste Ecke aus, nur direkt vor der Bühne an einer der kürzeren Wände blieb ein etwa fünf Meter großer Bereich frei.

Die Bühne war ebenfalls aus Eichenholz, und an der schwarz gestrichenen Wand dahinter hingen verschiedene Gitarrentypen in allen möglichen Farben. Auf beiden Seiten der Bühne standen riesige Lautsprecher, die zum Publikum hin ausgerichtet waren. Im Moment waren die Lichter auf der Bühne aus, und Mikrofone, Gitarren und Schlagzeug warteten dort oben in der Dunkelheit auf ihre Besitzer.

Während die Jungs um mich herum plauderten, schaute ich zur anderen Seite des großen, rechteckigen Saals hinüber. An der Wand befand sich die Theke, und dahinter stand ein Regal mit Spiegeln, das mit allen erdenklichen Spirituosen gefüllt war. Inzwischen hatte die Barfrau alle Hände damit zu tun, die Bestellungen für die Menge auszugeben, die durch die Flügeltüren hereinströmte. An der Wand neben der Tür gab es große Fenster, durch die das Neonlicht von Leuchtreklamen hereinfiel. Eine hübsche blonde Kellnerin brachte Denny und mir unser Bier. Wir bedankten uns, und mir fiel auf, dass die junge Frau auf Kellans Nicken nur mit einem höflichen Lächeln antwortete. Sie beide waren offenbar nur Freunde.

Ich nippte an meinem Bier und sah der Kellnerin nach, die durch eine Schwingtür neben der Theke in die Küche verschwand. In der Nähe dieser Tür führte ein großer Torbogen zu einem anderen Raum, in dem ein paar Billardtische standen. Ich ließ den Blick weiter über die Wand wandern und bemerkte in der Nähe der Bühne einen Flur, wo ein Schild den Weg zu den Toiletten wies.

Als mein Blick nun auf Kellans Verehrerin fiel, erschrak ich über ihren bösen Blick. Denny und ich versperrten ihr die Sicht auf die Gruppe, außerdem saß ich direkt neben Kellan. Ich drehte mich schnell wieder zum Tisch um.

Als ich kurz darauf spürte, dass jemand von hinten an mich herantrat, spannte ich mich unwillkürlich an. Die Frau würde doch keinen Streit mit mir anfangen? Umso erleichterter war ich, dass es ein etwas älterer Mann mit olivgrüner Hose und einem roten Hemd war, auf dem oben links der Name der Kneipe stand, der sich zu uns gesellte. Das ergrauende Haar und sonnengegerbte Gesicht ließen mich ihn auf Mitte fünfzig schätzen. Und er sah gar nicht glücklich aus.

»Seid ihr fertig, Jungs? Ihr seid in fünf Minuten dran«, stieß er mit einem tiefen Seufzen aus.

 ${\it »Alles in Ordnung, Pete?} {\it «, fragte Kellan stirnrunzelnd.}$ 

Ich blinzelte. Das Pete's gehörte also wirklich einem Pete? Wie nett.

»Nein ... Traci hat eben angerufen und gekündigt. Kate muss eine Doppelschicht übernehmen, damit wir heute Abend genug Leute dahaben.« Er starrte Kellan ziemlich wütend an. Das fand ich seltsam, bis mir wieder einfiel, dass ja dessen Mitbewohnerin, Joey, seinetwegen ziemlich überstürzt verschwunden war. Vielleicht kam so etwas bei ihm öfter vor?

Kellan sah aber zu Griffin hinüber, der zerknirscht dreinblickte. Er nahm einen großen Schluck Bier, bevor er »Sorry, Pete« murmelte.

Pete seufzte und schüttelte den Kopf. Das waren wohl die Kollateralschäden, wenn man so eine Hausband hatte. Irgendwie tat er mir leid.

Plötzlich überraschte ich mich selbst. »Ich hab schon mal gekellnert. Ehrlich gesagt suche ich gerade nach einem Job, und wenn die Uni erst losgeht, wären Abendschichten für mich perfekt.«

Pete sah mich neugierig an und dann fragend zu Kellan herüber. Dieser zeigte lächelnd mit seiner Bierflasche auf uns: »Das sind meine neuen Mitbewohner, Denny und Kiera.«

Der Kneipenbesitzer nickte und musterte mich jetzt genauer. »Bist du denn schon 21?«

Ich lächelte nervös. »Ja, seit Mai.« Was er wohl gemacht hätte, wenn ich mit der Bierflasche in der Hand verneint hätte?

Er nickte wieder. »Okay. Ich brauche dringend jemanden, und zwar bald. Kannst du Montagabend um sechs anfangen?«

Ich sah zu Denny rüber und fragte mich, ob ich vielleicht besser zuerst mit ihm gesprochen hätte. Durch sein Praktikum hatten wir schließlich nur abends füreinander Zeit. Aber er lächelte und nickte kaum merklich, als ich fragend die Augenbrauen hochzog.

»Ja, gerne. Danke«, sagte ich leise. Und einfach so hatte ich schon an meinem ersten Tag in der neuen Stadt einen Job an Land gezogen.

## KAPITEL 3

## Der neue Job

Die Band einmal ihr komplettes Set spielen zu hören war unglaublich. Sie waren wirklich gut. Und Kellan war von einem anderen Stern. Seltsam, dass ihn noch keine Plattenfirma unter Vertrag genommen hatte. Er musste der Traum eines jeden Produzenten sein, eine Rockstar-Gelddruckmaschine – hatte Talent, Sexappeal und sah unfassbar gut aus. Und die Band hatte ja bereits eine nicht zu verachtende Fangemeinde. Schon beim ersten Song drängte sich direkt vor der Bühne eine Menschenmenge.

Denny zog mich hoch und an den Rand der Bühne, wo wir Platz zum Tanzen hatten. Das Lied, das die Band gerade spielte, ging wirklich ins Ohr. Wir blieben eng beieinander, Denny wirbelte mich herum und zog mich dann wieder an sich. Kichernd schlang ich ihm die Arme um den Hals, und als er mich in Richtung Fußboden sinken ließ, lachte ich noch lauter.

Fasziniert beobachtete ich im Laufe des Abends immer wieder den mit der Menge flirtenden Kellan. Die Art, wie er sich zur Musik bewegte, und die Blicke, die er dabei seinen Fans zuwarf – er hatte etwas Hypnotisches an sich, und man konnte nicht anders, als ihn anzustarren. Irgendwann fiel mir dann auf, wie finster Griffin zu Matt hinüberstarrte. Ohne ihn anzusehen oder aus dem Takt zu kommen gelang es seinem Cousin irgendwie, ihm den Stinkefinger zu zeigen. Denny musste genauso lachen wie ich, und Griffin rollte mit den Augen.

Bei einigen Songs holte Kellan seine Akustikgitarre und spielte zusammen mit Matt, und die verschiedenen Klänge der beiden Instrumente passten perfekt zusammen. Dann zupfte Kellan allein das Intro eines ruhigeren Stückes, und mir wurde klar, wie gut er spielte, vermutlich ebenso gut wie Matt. Die meisten Fans hüpften trotz des ruhigeren Liedes immer noch aufgeregt vor der Bühne herum, einige Pärchen begannen jedoch, eng umschlungen zu tanzen.

Auch Denny legte mir die Arme um die Taille und grinste auf diese verschmitzte Art, die ich so mochte, und ich schmiegte mich glücklich an ihn. Über seine Schulter hinweg sah ich Kellan, der mir ein Lächeln zuwarf. Als ich es erwiderte, zwinkerte er mir plötzlich zu. Überrascht blinzelte ich ... er lachte nur.

Danach spielte die Band ein schnelleres Lied, und die meisten Pärchen lösten sich voneinander. Denny und ich blieben jedoch eng umschlungen, lächelten uns an und küssten uns sanft

Am Ende des Songs wandte sich Kellan an die begeisterte Menge: »Danke, dass ihr heute gekommen seid! Ich wollte euch noch gerne meine neuen Mitbewohner vorstellen«, und deutete direkt auf Denny und mich. Am liebsten hätte ich die Flucht ergriffen, doch Denny hielt mich neben sich, den Arm immer noch um meine Taille geschlungen.

Beschämt vergrub ich das Gesicht an Dennys Schulter, als Kellan fröhlich fortfuhr: »Und ihr werdet euch sicher freuen, wenn ich euch jetzt verrate, dass Kiera zu unserer glücklichen kleinen Familie im Pete's dazustoßen und ab Montag hier kellnern wird.«

Wieder jubelte die Menge ... keine Ahnung, warum, und ich starrte mit brennenden Wangen zu Kellan und wünschte mir sehnlichst, er würde still sein. Er lachte, als er meinen Blick bemerkte. »Seid bitte nett zu ihr«. Dann sah er zum Bandkollegen an seiner Seite, der mich fast lüstern angrinste. »Vor allem du, Griffin.«

Kellan verabschiedete sich von seinen Fans, und die Leute begannen wieder zu jubeln. Da die allgemeine Aufmerksamkeit jetzt nicht mehr mir galt, überlegte ich, zu ihm hin- überzugehen und ihm zu sagen, wie gut mir die Show gefallen hatte. Meinen Zuspruch brauchte er aber nicht im Geringsten, er war augenblicklich von mindestens fünf jungen Frauen umringt, die ihm Bier brachten, an seinen Haaren herumspielten oder es sich auf seinem Schoß bequem machten – und ich hätte schwören können, dass die eine sogar an seinem Hals leckte.

Denny und ich machten uns kurz darauf auf den Weg nach Hause und fielen vor lauter Müdigkeit praktisch ins Bett. Ich war nicht ganz sicher, um wie viel Uhr ich Kellan nach Hause kommen hörte, es war aber viel später. Umso überraschter war ich, dass ich ihn am nächsten Morgen in der Küche antraf, als ich verschlafen nach unten getapst kam. Er saß am Tisch, bereits komplett angezogen, nippte an seinem Kaffee und las die Zeitung – und sah irritierend perfekt aus.

»Morgen!«, begrüßte er mich ein wenig zu fröhlich.

»Hmpf«, entgegnete ich knurrig. Also war er nicht nur talentiert und lachhaft gutaussehend, sondern auch noch einer dieser Menschen, die problemlos mit wenig Schlaf auskamen.

Ich nahm mir eine Tasse und goss mir Kaffee ein, während er seine Zeitung zu Ende las. Oben hörte ich Wasser laufen, Denny duschte wohl gerade.

Kellan lächelte, als ich mich setzte. Einen Moment lang war mir schmerzhaft bewusst, dass ich immer noch die Schlafanzughose und das Trägertop von letzter Nacht trug, und der Anblick von Kellans viel zu perfekter Gesamterscheinung ließ eine gewisse Gereiztheit in mir aufsteigen. Mal im Ernst, wie konnte ein einziger Mensch bloß so gesegnet sein? Was hatte sich das Universum nur dabei gedacht? Aber dann erinnerte ich mich wieder an die Unterhaltung im Auto, als Denny mir von Kellan und seinem Vater erzählt hatte – und das beschwichtigte mich ein bisschen. Er hatte es im Leben auch nicht immer leicht gehabt.

»Na, wie hat's dir gestern gefallen?«, fragte er und lächelte, so als kannte er die Antwort längst.

Ich versuchte, das Gesicht ablehnend zu verziehen, so als wäre es ziemlich übel gewesen, bekam das aber nicht hin und musste lachen. »Ihr seid der Wahnsinn. Wirklich, es war unglaublich!«

Er lächelte und nickte, dann nahm er wieder einen Schluck Kaffee. Hm, ich hatte ihn mit meiner Einschätzung also nicht wirklich überrascht. »Danke. Ich werde den Jungs ausrichten, dass es dir gefallen hat.« Aus dem Augenwinkel sah er zu mir hoch. »Und, war ich jetzt weniger anstößig?«

Ich erinnerte mich an unser Gespräch vom Vortag und wurde rot, ging dann aber den Auftritt in Gedanken noch einmal durch. Überrascht stellte ich fest, dass er sich tatsächlich weniger sinnlich gegeben hatte. Er hatte zwar immer noch geflirtet und seinen Charme spielen lassen, aber es war viel weniger ... eindeutig gewesen. Ich grinste ihn an. »Ja, viel besser ... danke.«

Er lachte über meine Bemerkung, und ich fand es schön, dass er tatsächlich auf eine eigentlich vollkommen unangemessene Kritik von mir eingegangen war.

Ein paar Minuten widmeten wir uns schweigend unserem Kaffee, ich dachte an gestern Abend, und ohne darüber nachzudenken, entschlüpfte mir plötzlich eine Frage: »Vor uns hast du also mit Joey zusammengewohnt?« Oh Gott, warum hatte

ich bei ihm eigentlich meine Zunge so gar nicht im Zaum? Das musste sich wirklich ändern.

Langsam ließ er den Becher sinken. »Ja ... sie ist ausgezogen, kurz bevor Denny sich gemeldet und nach einem Zimmer gefragt hat.«

Sein Gesichtsausdruck machte mich neugierig: »Sie hat ganz schön viele Sachen hiergelassen. Holt sie die irgendwann noch ab?«

Er senkte den Blick. »Nein ... ich bin mir ziemlich sicher, dass sie die Stadt verlassen hat.«

Wieder war ich so überrascht, dass ich sprach, ohne nachzudenken. »Was ist denn passiert?« Ich hatte wirklich nicht vorgehabt, ihn das zu fragen.

Eine Sekunde sah er nachdenklich aus, so als wäre er sich da auch nicht ganz sicher. »Ein Missverständnis«, sagte er schließlich knapp.

Ich biss mir auf die Zunge und befahl meinem Kopf, keine weiteren Fragen zu formulieren, sondern sich auf den Kaffee zu konzentrieren. Ich würde nicht länger in Kellans Privatleben herumschnüffeln. Das ging mich nichts an, und ich wollte es mir mit meinem neuen Mitbewohner wirklich nicht verderben. Außerdem war es ja sowieso egal, und die Situation mit Joey war eine ganz andere gewesen als mit Denny und mir. Ich hoffte nur, dass sie uns zumindest das Bett dalassen würde, falls sie doch noch einmal zurückkam. Das war nämlich unglaublich bequem.

Denny und ich verbrachten den Rest dieses faulen Sonntags damit, uns auszuruhen und auf unseren ersten Arbeitstag vorzubereiten. Denny bekam so gut wie nichts für sein Praktikum, deshalb waren wir beide froh, dass ich so schnell einen Job gefunden hatte. Ich musste Kellan noch dafür danken, dass er uns Pete vorgestellt hatte, und Griffin dafür, dass er, egal mit wem, immer nur das eine im Sinn hatte, obwohl mir dieser Gedanke direkt ein bisschen die Röte auf die Wangen trieb.

Ich war ganz schön aufgeregt – ich hatte nämlich noch nie in einer Kneipe gekellnert. Denny und Kellan hatten einen Heidenspaß, mich über verschiedene Drinks und ihre Bestandteile auszufragen. Zunächst protestierte ich, schließlich würde die Barfrau die Getränke mixen, ich musste mir ja nur die Bestellungen merken. Aber nach ein paar ebenso anzüglichen wie amüsanten Cocktailnamen, die Kellan sich ziemlich wahrscheinlich nur ausgedacht hatte, machte mir ihr Spielchen irgendwann richtig Spaß. Und je mehr ich wusste, desto besser.

Abends wurde Denny wegen seines Job dann auch irgendwann nervös. Er legte sich drei verschiedene Outfits zurecht, ging seine alten Bücher von der Uni noch mal durch, packte seine Tasche zum vierten Mal neu, ließ sich dann schließlich aufs Sofa sinken und trommelte mit dem Fuß auf den Boden. Kellan war mit der Band verabredet – sie trafen sich wohl fast jeden Tag zum Proben, deshalb wirkten sie vor ihren Auftritten auch so lässig. Ich nutzte die sturmfreie Bude, um Denny mit allen Regeln der Kunst von seiner Nervosität abzulenken. Ich glaube, nach dem zweiten Mal entspannte er sich dann endlich ...

Der Montag kam viel schneller als erwartet. Ich wollte unten erst mal eine Tasse Kaffee trinken, während Denny sich oben fertig machte. Kellan saß an seinem üblichen Platz, lehnte sich lässig zurück, trank Kaffee und las die Zeitung. Er trug ein schwarzes T-Shirt mit der Aufschrift »Douchebags«. Als er meinen amüsierten Blick bemerkte, verzog er den Mund zu einem Lächeln.

»Gefällt's dir? Ich könnte dir eins besorgen.« Belustigt zwinkerte er mir zu. »Ich hab da so meine Beziehungen.«

Denny kam etwas später herunter, und in seinem hellblauen Hemd und der olivfarbenen Hose sah er richtig schick aus. Er deutete auf Kellan. »Nicht schlecht, Alter ... Kannst du mir auch so eins klarmachen?«

Kellan lachte und nickte, während Denny zu mir herüberkam und die Arme um mich schlang. Ich runzelte die Stirn, als er mir einen Kuss auf die Wange drückte. »Was denn?«, fragte er und überprüfte mit raschem Blick sein Outfit.

Ich strich ihm über das Hemd und fuhr dann mit der Hand an seinem Kiefer entlang. »Du ... du siehst einfach viel zu gut aus. So gerätst du noch in die Fänge irgendeiner hübschen Blondine.«

Lächelnd zog er eine Augenbraue hoch. »Du Quatschkopf.« Kellan sah vom Tisch auf. »Nein, Mann, sie hat schon recht. Du siehst echt heiß aus.«

Augenrollend schaute ich in seine Richtung, gab Denny einen langen Kuss und wünschte ihm einen schönen ersten Tag. Gutgelaunt stand Kellan auf und hauchte ihm ebenfalls ein Küsschen auf die Wange. Denny lachte und machte sich dann sichtlich aufgeregt auf den Weg.

Die Uni würde erst in zweieinhalb Monaten anfangen, deswegen hatte ich tagsüber nicht viel zu tun. Ich rief noch einmal meine Mutter an, um ihr zu sagen, dass ich sie alle furchtbar vermisste. Sie wollte mir sofort ein Flugticket nach Hause kaufen, aber ich versicherte ihr, dass außer dem Heimweh alles gut lief, und erzählte ihr von meinem Job. Sie seufzte zwar schwer, wünschte mir aber viel Glück und wiederholte, wie lieb sie mich hatte. Nachdem ich ihr noch auftrug, Anna und meinem Vater einen Kuss von mir zu geben, legte ich auf.

Den Rest des Tages verbrachte ich vor dem Fernseher und sah Kellan dabei zu, wie er an seinen Songtexten arbeitete. Er schien sich ständig Notizen zu machen oder Ideen aufzuschreiben, strich dann vieles wieder oder änderte die Reihenfolge und kaute nachdenklich an seinem Bleistift. Manchmal bat er mich um meine Meinung zu einem Vers, und ich versuchte einen fundierten Kommentar beizutragen – aber Musiktheorie war nicht gerade meine Stärke. Ehe ich mich versah, war es auch schon Zeit, mich für meine Schicht fertig zu machen.

Ich duschte, zog mich an, schminkte mich und band mir das Haar zu einem Pferdeschwanz zusammen. Seufzend schaute ich in den Spiegel. Nicht gerade toll, aber okay. Ich ging nach unten und griff nach meiner Jacke, die am Haken neben der Tür hing. »Kellan?«

Er schaute vom Wohnzimmer aus, wo er fernsah, zu mir herüber. »Ja?«

»Hast du hier irgendwo einen Busfahrplan? Ich muss mir die Route noch mal ansehen.« Denny war immer noch bei der Arbeit und hatte unseren fahrbaren Untersatz mitgenommen, und ich wollte früh los, weil ich nicht wusste, wie lange der Bus brauchen würde.

Kellan sah mich schulterzuckend an. »Nein ... ich kann dich aber fahren.«

»Ach Quatsch, das musst du nicht.« Ich wollte ihm wirklich keine Umstände machen.

»Kein Problem. Ich kann dann ein Bierchen trinken und mit Sam quatschen.« Er schenkte mir ein entwaffnendes kleines Lächeln. »Und so bin ich auch dein erster Gast.«

Na toll, hoffentlich würde ich ihm kein Bier in den Schoß schütten. »Okay. Danke.« Jetzt musste ich also doch nicht so früh los und setzte mich zu ihm aufs Sofa, um noch etwas fernzusehen.

»Hier, ich hab mir nichts Bestimmtes angeschaut«, sagte Kellan und reichte mir beiläufig die Fernbedienung.

»Oh, danke.« Auch das wäre nicht nötig gewesen, aber es

war genauso nett. Ich begann, durch die Programme zu zappen und hielt inne, als ich etwas fand, was nach HBO aussah. »Ach, du hast Pay-TV?« Ich fand es komisch, dass er für so etwas Geld ausgab, wenn ihn Fernsehen eigentlich nicht besonders interessierte.

Er grinste mich verschmitzt an. »Nur wegen Griffin. Er hat gern ... eine große Auswahl, wenn er vorbeikommt. Und vermutlich kennt er irgendein Mädchen bei der Kabelfirma.«

»Oh«, machte ich. Ich fragte mich gerade, was sich Griffin wohl bei uns im Fernsehen ansah, als mir endlich klar wurde, was da eigentlich gerade lief. Es war eine Sexszene mit einem nackten Paar, das sich ganz seiner Leidenschaft hingab. Der Mann war entweder ein Vampir oder hatte einen ausgeprägten Beißfetisch. Hingebungsvoll widmete er sich dem Hals der Frau, was jede Menge Blut und Lecken und Saugen zur Folge hatte. Mit hochroten Wangen zappte ich zur ursprünglichen Sendung zurück und warf Kellan die Fernbedienung zu. Dabei versuchte ich den Blick zu ignorieren, den er mir mit leisem Glucksen zuwarf.

Irgendwann schaltete Kellan schließlich den Fernseher aus und sah zu mir hinüber. »Startklar?«

»Ja«, behauptete ich und versuchte zu lächeln.

Er lachte. »Keine Sorge, es wird schon schiefgehen.«

Wir holten unsere Jacken und traten aus der Tür. Eigentlich hatte ich gehofft, Denny noch zu sehen. Er hatte mir den ganzen Tag gefehlt, aber vermutlich hatte er im Büro viel zu tun. Hoffentlich war sein erster Tag gut gelaufen.

Wir gingen zu Kellans Auto, und ich musste lächeln. Es war ein älteres Modell, ein richtiges Muscle-Car, wohl aus den Sechzigern – dem Schriftzug an der Seite zufolge ein Chevy Chevelle Malibu. Ein schlanker, sexy Wagen mit glänzendem Lack und funkelndem Chrom, der perfekt zu seinem Fahrer passte, wie ich mit einem kleinen Kopfschütteln zur Kenntnis nahm.

Das Innere war mit durchgehenden Bänken aus schwarzem Leder sowohl vorne als auch hinten erstaunlich geräumig. Ich musste mir das Lachen verkneifen, als ich das altmodische Kassettendeck bemerkte. Mal abgesehen von seinem Fernseher hinkte Kellan beim Thema Technik ein bisschen hinterher. Nicht dass ich da auf dem neuesten Stand war – Denny und ich hatten ja noch nicht einmal ein Handy.

Es war offensichtlich, wie sehr Kellan es genoss, diesen Wagen zu fahren. Was hatten Männer bloß immer mit ihren Autos? Wir schwiegen auf dem Weg zur Kneipe, und mir wurde vor Aufregung ganz mulmig. Um mich abzulenken, sah ich aus dem Autofenster und zählte die Straßenlaternen.

Nach genau fünfundzwanzig Laternen kamen wir im Pete's an, und mir wurde auf einmal klar, dass ich keine Ahnung hatte, wohin ich eigentlich musste.

Zum Glück kam mir am Eingang die hübsche Blonde entgegen, die uns beim letzten Mal das Bier gebracht hatte, stellte sich als Jenny vor und nahm mich mit, während sie Kellan zuwinkte. Ein Flur führte uns zu den Toiletten auf der einen, einem Hinterzimmer fürs Personal auf der anderen Seite.

Der Personalraum diente gleichzeitig als Lager, an der Wand stapelten sich in einem Regal Kisten mit Bier und anderem Alkohol, Servietten, Salz, Pfeffer und allen erdenklichen Dingen, die man in einer Kneipe eben so brauchte. An der einen Wand standen zusätzliche Tische und Stühle, und gegenüber gab es Spinde für das Personal. Aus einer der Kisten im Regal holte Jenny mir ein T-Shirt, zeigte mir meinen Schrank und die Stechuhr. Ich nahm mein eigenes rotes Pete's-Shirt in Empfang und zog mich im Bad um. Danach war ich gleich viel ruhiger, die Uniform gab mir das Gefühl dazuzugehören.

Als ich mich Pete gegenüber als Kellnerin ausgegeben hatte, hatte ich ein kleines bisschen übertrieben. Ich war mal einen Sommer lang für meine Schwester eingesprungen, als sie Zeit brauchte, um »sich selbst zu finden«, was auch immer das heißen sollte. In dem winzigen Diner, in dem sie gearbeitet hatte, war täglich vielleicht halb so viel los gewesen wie an einem typischen Abend im Pete's. Und deshalb geriet ich doch wieder ein bisschen in Panik.

Als ich wenig später in die Bar kam, stand Kellan an der Theke und wurde von der Barfrau mit verführerischen Blicken bedacht, die er jedoch ignorierte.

Stirnrunzelnd bemerkte ich das Bier in seiner Hand. »Sorry, Rita war schneller als du.« Er lächelte. »Dann eben nächstes Mal.«

Die Barfrau, Rita, war blond – vermutlich nicht von Natur aus – und schon älter. Ihr Pete's-Shirt hatte sie gewagt knapp abgeschnitten, und ihre Haut war von zu viel Sonnenstudio und Bräunungscreme ganz ledrig geworden. Vielleicht war sie irgendwann mal attraktiv gewesen, doch die Zeichen der Zeit waren nicht zu übersehen. Sie selbst hielt sich allerdings immer noch für umwerfend und flirtete wie verrückt mit allem und jedem. Wie ich schnell erfuhr, liebte sie ihren Job und genoss es noch viel mehr, die pikanten Geschichten der Gäste weiterzutratschen. Ich schwor mir, mich niemals einem Barkeeper anzuvertrauen (nicht dass ich normalerweise groß über mein Privatleben redete), und ganz besonders nicht Rita.

Im Laufe des Abends folgte ich Jenny, während sie die Bestellungen aufnahm. Das war eher verwirrend, weil die meisten Leute Stammkunden mit bekannten Vorlieben waren. Deshalb ging Jenny einfach nur an den jeweiligen Tisch und sagte so etwas wie: »Hey Bill, das Gleiche wie immer?« Der Angespro-

chene nickte, und sie gab dann lächelnd eine Bestellung auf, die tatsächlich aber nie ausgesprochen worden war. Jenny bemerkte meinen besorgten Gesichtsausdruck. »Keine Sorge, das hast du schnell raus. Mit den Stammkunden ist unter der Woche alles ziemlich einfach ... Und die sind echt nett.« Sie runzelte die Stirn. »Na ja, die meisten. Und mit dem Rest helfe ich dir dann.« Ich war dankbar für ihr warmes Lächeln und ihre Herzlichkeit. Ihr Aussehen passte perfekt zu ihrer sprühenden Persönlichkeit. Sie war, wie es so schön heißt, einfach goldig – klein, mit wehendem, seidig blondem Haar, hellblauen Augen und einer tollen Figur, die ihr von einigen der Gäste anerkennende Blicke einbrachte. Sie war mir einfach von Anfang an sympathisch.

Irgendwann schaute Kellan bei mir vorbei und gab mir zum Abschied ein Trinkgeld für das Bier, das ich ihm in Wirklichkeit nie serviert hatte. »Ich hab heute woanders einen Auftritt.« Lächelnd deutete er über seine Schulter. »Deshalb treffe ich mich jetzt mit den Jungs ... ich muss ihnen mit dem ganzen Kram helfen.«

»Danke, dass du mich hergefahren hast, Kellan.« Ich drückte ihm einen raschen Kuss auf die Wange und wurde aus irgendeinem Grund sofort rot, während Rita fragend die Augenbrauen hochzog.

Mit gesenktem Blick winkte er ab, und rief mir noch »Viel Spaß!« zu, als er kurz darauf das Lokal verließ.

Später kam Denny vorbei, um zu sehen, wie es bei mir so lief. Er nahm mich lange in den Arm und gab mir einen Kuss, offenbar zu Ritas großem Vergnügen, die Denny für meinen Geschmack mit einem etwas allzu lüsternen Blick anschaute. Allerdings blieb er nur ein paar Minuten, weil er zu Hause noch an einem wichtigen Projekt arbeiten wollte, das man ihm übertragen hatte. Er war ganz außer sich vor Freude, und seine

gute Laune war so ansteckend, dass ich noch lange nachdem er weg war ein breites Grinsen im Gesicht hatte.

Wenn ich nicht Jenny über die Schulter schaute, stand für mich Putzen an. Ich verbrachte einen Großteil meiner Zeit damit, Tische abzuwischen, Gläser zu spülen und in der Küche zu helfen. Am Ende des Abends wurde ich dann dazu abkommandiert, in den Toiletten die Graffitis zu übermalen. Pete gab mir einen Eimer graue Farbe und einen kleinen Pinsel und überließ mich meinem Schicksal. Rita wollte später in allen Einzelheiten hören, was ich alles an frivolen Sprüchen auf den Toilettenwänden vorgefunden hatte.

Ich ging lieber zuerst auf die Damentoilette, die sicher nicht so schlimm sein würde wie die der Männer. Falsch gedacht. Die Wände zwischen den drei Toiletten waren über und über mit Kuli und Filzstift bekritzelt. Ich seufzte. Hätte mir Pete doch statt des Pinsels besser einen Farbroller mitgegeben. Das hier würde eine Weile dauern.

Einige der Kritzeleien waren ganz unschuldig: *Ich liebe Chris*, A. M. + T. L., Sara war hier, Wahre Liebe für immer, Ich hasse Wodka, Geh nach Hause, du bist betrunken (an dieser Stelle musste ich lachen). Andere waren nicht so jugendfrei: Ich bin spitz, Heute will ich Sex, Mein Freund bringt es echt. Schimpfwörter ohne jeden Kontext. Und manchmal ging es auch um Leute, die ich kannte: Sam ist echt heiß, Ich steh auf Jenny (hmmm, das gab mir zu denken, immerhin war ich hier auf der Damentoilette), Rita ist eine Schlampe (kichernd fragte ich mich, ob sie an dieser Art von Tratsch wohl auch Interesse hatte).

Und dann galt natürlich ein Großteil der Graffitis den vier Bandmitgliedern. Kein Wunder, sie spielten hier ja ständig und waren alle ziemlich attraktiv.

Die Kommentare über Griffin waren am schonungslosesten,

ich brachte es nicht einmal über mich, sie komplett zu lesen. Mit brennenden Wangen übermalte ich so schnell wie möglich die Beschreibungen dessen, was Frauen entweder mit ihm gemacht hatten oder zumindest tun wollten. Da gab es sogar eine besonders anschauliche Zeichnung, die mir wohl lange nicht mehr aus dem Sinn gehen würde. Ich seufzte erneut und wusste ganz genau, dass ich bei meiner nächsten Begegnung mit Griffin knallrot werden würde. Er wäre wahrscheinlich begeistert.

Die Tribute an Matt und Evan waren weniger extrem. Begeistert ließen sich die Frauen über Evan aus: *Ich liebe ihn, Ich will ihn, Heirate mich.* Und auch über Matt hatten sie Gutes zu sagen: *Verdammt, sieht der gut aus, Für den bin ich immer zu haben, Matt ist affenscharf.* 

Der überwiegende Teil der Graffitis war aber natürlich für Kellan reserviert. Das ging von niedlichen Sprüchen wie Kellan liebt mich, Kellan für immer, Die zukünftige Mrs Kyle bis hin zu ... nicht ganz so niedlich. Kellan hatte wohl recht gehabt, als er meinte, die Frauen sprangen auf seine Art zu singen an, denn wie bei Griffin waren die Kommentare ziemlich explizit.

Es gab auch einige Schmierereien von Frauen, die das Vergnügen offensichtlich schon gehabt hatten und es im Detail beschrieben. Kellan, leck doch noch mal meine ... (rasch überpinselte ich, was da geleckt worden war), Ich hab Kellan einen ge... (Mannomann), Wenn du Spaß haben willst, ruf hier an (Ich blinzelte. Das war tatsächlich unsere Telefonnummer. Ich ließ sie rasch verschwinden), Kellan hat mir seinen Sch...

Ich versuchte zu pinseln, ohne zu lesen. Ich konnte schon die Bilder von Griffin in Aktion nicht mehr aus meinem Kopf verbannen, und es mussten sich nicht auch noch welche von meinem Mitbewohner dazugesellen.

Als ich fertig war, machte ich mich vollkommen entspannt

auf den Weg zur Herrentoilette. Schlimmeres als die Damen konnten sie gar nicht mitzuteilen haben.

Nach der Arbeit wurde ich von Jenny netterweise nach Hause gebracht und weckte dann leider Denny auf, als ich versuchte, mich möglichst leise ins Zimmer zu schleichen. Geduldig hörte er sich die Geschichten von meinem ersten Tag an und unterhielt mich dann noch eine Stunde mit Anekdoten von seinem neuen Job. Er schwebte auf Wolke sieben, und es war schön, ihn so glücklich zu sehen.

Zwischen Denny, Kellan und mir spielte sich zu Hause schnell eine gewisse Routine ein. Meistens war Kellan morgens als Erster wach und wartete mit einer Kanne frisch gekochtem Kaffee auf mich, und wir unterhielten uns über dies und das. In der Zwischenzeit machte sich Denny für seinen Arbeitstag fertig. Er beteuerte immer wieder, dass ich mit meinen späten Arbeitszeiten nun wirklich nicht so früh aufstehen musste, aber ich verabschiedete ihn morgens so gern, wenn er das Haus mit breitem Grinsen und voller Vorfreude auf den neuen Tag verließ. Danach hatte ich immer viel Zeit für mich, und obwohl mich der Gedanke an den Semesterbeginn nervös machte, wünschte ich mir schon, ich hätte tagsüber etwas zu tun – denn im Moment hing ich meistens nur herum oder schlief.

Abgesehen von den Auftritten mit der Band schien Kellan keinen anderen Job zu haben. Am Nachmittag oder frühen Abend traf er sich meistens mit den Jungs, unter der Woche spielte er in ein paar kleineren Lokalen, und dann am Freitag und fast jeden Samstag im Pete's. Manchmal ging er tagsüber auch joggen. Er schlug mir sogar vor mitzukommen, aber irgendwie traute ich mich noch nicht. Den Rest der Zeit ruhte er sich einfach aus, las, schrieb, sang oder spielte Gitarre. Er wusch seine Wäsche selbst, kochte und war sauber und or-

dentlich, wenn man mal vom stets ungemachten Bett absah. Er erwies sich wirklich als unkomplizierter Mitbewohner.

Auch mein Job im Pete's wurde langsam zur Routine. Da sich meine beschränkte Arbeitserfahrung doch bemerkbar gemacht hatte, schaute Denny nach Feierabend oft vorbei und stellte sich als Versuchskaninchen zur Verfügung. Er bestellte die unterschiedlichsten Sachen von der Karte und machte es dabei so kompliziert wie möglich, um mich auf die Probe zu stellen. Es brachte mich jedes Mal zum Lachen, aber es half mir wirklich – und am dritten Abend brachte ich ihm dann tatsächlich das, was er bestellt hatte. Zum Glück, die Jungs in der Küche hatten nämlich langsam die Nase voll von unserem Spielchen.

Es überraschte mich, wie oft Kellan und seine Bandkollegen unter der Woche vorbeischauten. Sie hatten hinten bei der Bühne ihren Stammtisch, und ich glaube nicht, dass es sie gestört hätte, wenn er besetzt gewesen wäre. Wer dort saß, musste entweder Platz machen oder ihnen Gesellschaft leisten.

Unter der Woche war abends zwar so einiges los, es war aber bei Weitem nicht so voll wie am Wochenende. Die Frauen starrten Kellan zwar auch montags bis freitags an, aber es kamen vor allem Stammgäste, die die Musiker weitestgehend in Ruhe ließen. Die Band schaute oft nach den Proben vorbei oder kam vor ihrem Auftritt, wenn sie an dem Abend spielten. Die vier waren also praktisch jeden Tag da.

Ihr Tisch stand in meinem Bereich, und am Anfang musste ich noch all meinen Mut zusammennehmen, um ihre Bestellung aufzunehmen. Zum Glück saß Denny das erste Mal mit am Tisch – die vier auf einen Haufen schüchterten mich irgendwie noch ein. Vor allem so kurz nach der Streichaktion in den Toiletten. Natürlich wurde ich knallrot, als Griffin mich ansah, was ihn genauso freute, wie ich erwartet hatte.

Sowohl Freitag wie auch Samstag lockte die Band wahre

Massen in die Kneipe (mein erstes Wochenende war so verrückt und stressig, dass ich mich später nicht einmal mehr daran erinnern konnte), aber am darauffolgenden Montag hatte ich meine Hemmungen ihnen gegenüber etwas abgelegt. Sie mir gegenüber leider auch, und bis auf Evan, der ein absoluter Schatz war, zogen sie mich gnadenlos auf.

Als ich sie nun hereinkommen sah, atmete ich deshalb tief ein und straffte die Schultern. Es ging also wieder los. Evan kam als Erster auf mich zu und schloss mich ungestüm in seine kräftigen Arme. Lachend befreite ich mich, damit ich wieder Luft bekam. Griffin bekam es trotz einer angeregten Diskussion mit Matt mal wieder hin, mir im Vorbeigehen einen Klaps auf den Hintern zu geben. Seufzend warf ich einen Blick zu Sam hinüber, der dem Quartett nicht die geringste Beachtung schenkte. Jeden anderen hätte er für so etwas hochkant rausgeschmissen, aber diese vier waren hier einfach in ihrem Revier.

Kellan kam als Letzter rein und sah mal wieder verboten gut aus. Er trug seine Gitarre über der Schulter, die er manchmal mitbrachte, wenn er an neuen Stücken arbeitete. Mit einem kleinen Lächeln nickte er mir zu und setzte sich dann.

»Das Gleiche wie immer, Jungs?«, fragte ich und versuchte, dabei genauso nonchalant zu klingen wie Jenny.

»Ja, danke, Kiera«, antwortete Evan höflich für die ganze Gruppe.

Griffin war weniger höflich. »Da kannst du einen drauf lassen, Süße.« Er grinste mich mit einem boshaften Funkeln in den Augen an. Offenbar wusste er ganz genau, wie sehr mich sein pöbelhaftes Auftreten störte, und er übertrieb es in meiner Nähe erst recht. Ich versuchte, ihn weitestgehend zu ignorieren und mir nichts anmerken zu lassen.

Er schien mir meine Irritation trotzdem anzusehen. »Hach, du bist so schnuckelig, Kiera, wie ein keusches Schulmädchen.«

Mit unverhohlener Begeisterung schüttelte er den Kopf. »Ich würd dir nur zu gerne ... die Unschuld rauben.« Er zwinkerte mir zu.

Ich erbleichte und starrte ihn völlig sprachlos an.

Kellan gluckste leise über meinen Gesichtsausdruck, und an Griffins Seite stieß Matt ein Schnauben aus. »Sie ist doch schon ewig mit Denny zusammen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass der Zug abgefahren ist.«

Mir fiel bei ihren Worten die Kinnlade runter. Diskutierten sie wirklich gerade über meine Jungfräulichkeit – während ich direkt danebenstand? Ich war so fassungslos, dass ich wie erstarrt am Tisch stehen blieb.

Jetzt wandte sich Griffin an Matt. »Schade ... ich hätte ihr eine ganz neue Welt eröffnen können.«

Evan und Kellan lachten ihn aus, während Matt grinsend erwiderte: »Wann hast du denn jemals einer Frau eine neue Welt eröffnet?«

Jetzt blitzte Griffin die anderen an. »Leute, ich hab Fähigkeiten, von denen könnt ihr nur träumen. Bis jetzt hat sich noch keine beschwert.«

Kellan grinste. »Es hat aber auch noch keine Nachschlag verlangt.«

»Ihr könnt mich mal. Ich werd's euch hier und jetzt beweisen. Holt mir ein Mädchen her ...« Er sah sich in der Bar nach einer Freiwilligen um, und sein Blick fiel auf mich. Ich erbleichte noch weiter und wich unwillkürlich ein paar Schritte zurück.

»Neeeeiiin!«, riefen die anderen laut und streckten übertrieben die Hände aus, um Griffin im Notfall festzuhalten.

Jetzt wo sich die Unterhaltung wenigstens nicht mehr darum drehte, wie erfahren ich im Bett war, kam ich wieder etwas zu mir und wollte mich unbeobachtet davonmachen. Griffin behielt mich jedoch mit einem Grinsen im Auge.

»Kiera, wenn du deine Jungfräulichkeit schon verloren hast«, er warf den anderen einen gereizten Blick zu, »bestimmt an einen totalen Anfänger, dann erzähl uns doch ein paar schmutzige Details.« Seine blassen Augen funkelten, und er fuhr sich mit seinem Zungenpiercing an den Zähnen entlang. Mir wurde ganz übel von der wollüstigen Geste, und ich wollte bei seinem Spielchen nicht mitmachen und wandte mich ab. »Ich muss zurück an die Arbeit, Griffin.«

»Ach, komm schon ... dann wenigstens ein einziges kleines Schimpfwort. Fluchst du denn nie?« Er packte mich am Arm, als ich mich an ihm vorbeischieben wollte.

Jetzt konzentrierte ich mich mehr darauf, mich von ihm loszumachen, als darauf, was ich sagte. »Ja, Griffin, manchmal fluche ich auch.« Ich bereute meine Worte sofort.

»Im Ernst? Dann lass mal was hören!« Er fand wohl schon allein die Vorstellung witzig. Evan schien es peinlich zu sein, dass er nicht locker ließ, Matt stützte jedoch interessiert das Kinn auf, während Kellan sich zurücklehnte und neugierig zu mir herübersah.

Ich starrte Griffin an. »Verdammt.«

Matt und Kellan glucksten. Griffin schob sich das blonde Haar hinters Ohr und zog eine Schnute. »Ooh, was für ein schlimmes Wort. Jetzt aber mal was Richtiges, okay?«

»Das war doch was Richtiges.« Ich wollte einfach nur zurück zur Theke, steckte aber irgendwie in dieser seltsamen Unterhaltung fest. Außerdem wurde ich langsam wütend, weil Kellan jetzt ganz offen über mein Unbehagen lachte.

»Fangen wir doch mit was ganz Einfachem an. Schlampe, zum Beispiel.« Mit teuflischem Grinsen verschränkte Griffin die Arme vor der Brust und starrte mich an. »Sei nicht albern, Griffin.« Ich rollte mit den Augen und sah hilfesuchend zu Evan, der das Ganze als Einziger nicht lustig zu finden schien.

Griffin lachte. »Du kannst es wirklich nicht sagen, was?«

»Warum sollte ich?« Es war nicht so, dass ich nie Schimpfwörter benutzte – nur eben normalerweise nicht laut. Nur in meinem Kopf, wo sie niemanden verletzten. Außerdem würde ich ganz sicher nichts tun, nur um Griffin zu gefallen. Sollte ich einfach gehen?

Griffin faltete die Hände und sah mich flehend an: »Komm schon – irgendwas, egal was. Sag etwas Schmutziges.« Oder ich könnte ihm einfach eine knallen. Das würde bestimmt von den Fragen ablenken. Aber ich kannte ihn nicht gut genug, um seine Reaktion darauf einzuschätzen. Vielleicht würde er völlig ausflippen ... oder es würde ihn womöglich sogar noch antörnen.

An dieser Stelle griff Kellan ein. »Mich hat sie mal als erotisch bezeichnet.«

Griffin fiel vor Lachen fast vom Stuhl. Ich funkelte Kellan zornig an, der mit Unschuldsmiene die Hände hob. Inzwischen prustete der gesamte Tisch, selbst mein scheinbarer Verbündeter Evan – und ich machte mich schnell auf den Weg zurück zur Theke.

Mit hoffentlich nicht allzu rotem Kopf ging ich zu Rita, die bereits die Getränke für die vier fertig machte. Vorsichtig schaute ich zurück zu ihrem Tisch. Griffin und Matt lachten immer noch, aber wenigstens sah Evan entschuldigend zu mir hinüber. Kellans Lippen umspielte ein Lächeln, während er nach seiner Gitarre griff und darauf herumzupfte.

Leise summte er einen Song vor sich hin, der mir neu vorkam. Den Text konnte ich aus dieser Entfernung zwar nicht verstehen, die Melodie klang jedoch ganz hübsch. Instinktiv bewegte ich mich wieder in Richtung Tisch, um das Lied besser hören zu können.

»Das würde ich mir nicht antun«, bemerkte Rita mit rauer Stimme.

»Was?«

»Na, der da.« Sie deutete auf Kellan. »Mit dem würde ich meine Zeit nicht verschwenden.«

Ich war zu verwirrt um klarzustellen, dass ich nur an der Musik interessiert war. »Was meinst du?«

Verschwörerisch lehnte sich Rita zu mir herüber. »Klar, er sieht verteufelt gut aus, aber er wird dir das Herz brechen. Der wechselt die Frauen wie Unterwäsche.«

»Oh.« Das hätte mich angesichts der Massen gieriger Fans und der Sprüche auf der Toilettenwand eigentlich nicht überraschen sollen. »So ist das aber auch gar nicht«, stellte ich klar. »Er ist nur mein Mitbewohner ... sonst nichts. Ich hab mir einfach nur den Song ...«

Sie schnitt mir das Wort ab. »Ich hab keine Ahnung, wie du mit so was zusammenleben kannst.« Sie starrte zu ihm rüber und biss sich auf die Lippe. »Das würde mich schier in den Wahnsinn treiben.« Sie stellte zwei Bierflaschen auf die Theke.

Wie sie ihn ansah und als »so was« bezeichnete, als wäre er ein Stück Fleisch, störte mich irgendwie.

»Na ja, dass ich mit meinem Freund bei ihm wohne, hilft wahrscheinlich.« Ich klang sarkastisch, aber mal im Ernst, was für eine Art von Wohngemeinschaft hatte sie sich denn vorgestellt?

Sie lachte. »Ach, Süße ... glaubst du ernsthaft, das hält ihn ab? Baby, ich war verheiratet, und das hat ihn auch nicht im Geringsten gestört.« Mit einem kleinen Lächeln stellte sie die letzten beiden Bierflaschen auf die Theke. »Aber das war es auf jeden Fall wert.« Sie zwinkerte mir zu.

Schockiert sah ich sie an. Rita war doch mindestens doppelt so alt wie er, und den Gerüchten zufolge inzwischen bei Ehemann Nummer vier. Kellan schien bei den Frauen, die er mit nach Hause nahm, nicht sehr wählerisch zu sein. Anscheinend nahm er einfach alles, was weiblich war. Komisch nur, dass ich ihn bei uns zu Hause noch nie mit einer Frau gesehen hatte.

Jetzt riss ich mich endlich zusammen und murmelte: »Mich wird es aber abhalten.« Dann griff ich nach den Flaschen und ging zurück zum Tisch der Band. Irgendwie war ich ganz durcheinander ... auch wenn ich gar nicht so richtig wusste, warum.